



Kinder bestimmen mit
Demokratie im Kita-Alltag

4

„Du hast die Wahl!“

Über Freiheit und Verantwortung

Interview
Wahlen in Ordensgemeinschaften

6

Mitarbeitervertretung
„Geben und Nehmen auf Augenhöhe“

28





Ullrich Auffenberg

Kopf hoch

Sonst siehst du die Sterne nicht

gebunden | 152 Seiten

ISBN 978-3-89710-884-4

€ 12,90

„Es ist derselbe Mond, es sind die gleichen Sterne – das verbindet uns“

Wenn in herausfordernden Zeiten das Herz schwer wird oder die Decke auf den Kopf fällt, verändern die Erzählungen von Pfarrer und Seelsorger Auffenberg unseren Blickwinkel: kleine Texte voller Hoffnung und Zuversicht führen in Weite und Vertrauen

- Gute Gedanken und Inspirationen für Menschen in schwierigen Situationen und Zeiten
- Ein Buch, das Vertrauen und Zuversicht schenkt
- Hochwertige Ausstattung: ideal als Geschenk

Das Buch ist hier erhältlich:

 bonifatius@azb.de
www.bonifatius-verlag.de

 02832 929291 Mireille Spenrath

 Buchhandlung Dortmund
dortmund@bonifatius.de
0231 148046

BONIFATIUS

Buchhandlung Paderborn
paderborn@bonifatius.de
05251 153142

und überall wo es Bücher gibt

Demokratie im Kita-Alltag 4

In den Kitas St. Anna und St. Johannes bestimmen schon die Kleinsten mit.

Wesen der Gemeinschaft 6

Im Interview berichten Schwester Gratia Feldmann und Pater Erasmus Kulke über Wahlen im Orden.

Reform und Trauer in der Kirche 10

Pater Guido Hügen beschreibt den „Synodalen Weg“ der Deutschen Bischofskonferenz.

Eine gewählte Familie 12

Der SkF begleitet Herkunfts- und Pflegefamilien von Pflegekindern.

Eine Entscheidung fürs Leben 14

In den Kolpingbildungszentren helfen Berufseinstiegsbegleiter jungen Leuten bei der Wahl der Ausbildung.

Bibel-Worte 16

Politikervorstellung 18

Crux stellte Fragen an die Direktkandidaten zur Bundestagswahl

Mitsprache im Schulalltag 24

Über die Arbeit der Schülerverwaltung an der St. Walburga Realschule.

„Wir werden angehört“ 25

Aenna Geilen, Schülersprecherin am Berufskolleg Bergkloster Bestwig im Interview.

Demokratie bei der Pfadfindern 26

Die DPSG Eversberg beschreibt, wie Selbstverantwortung bei den Pfadfindern umgesetzt wird.

„Geben und Nehmen auf Augenhöhe“ 28

An der Spitze der Mitarbeitervertretung der Caritas herrscht Frauenpower.

„Wir haben die Wahl“ 30

Auch in Meschede gibt es die Möglichkeit, durch kritischen Konsum einen Beitrag zum Umdenken zu leisten.

Wo wir sind 31

Die Kita gem. GmbH Hochsauerland-Waldeck.

● **Freiheit und Verantwortung**

Liebe Leserinnen und Leser,

„Du hast die Wahl!“ – das wird mitunter einfach so dahin gesagt. Aber was bedeutet es, die Wahl zu haben, eine Entscheidung treffen zu können, ja sogar zu dürfen?

Nicht jede Entscheidung hat gleich eine gravierende Bedeutung. Esse ich einen Apfel oder lieber eine Banane, Schokolade mit oder ohne Nüssen? Aber wenn ich auf Nüsse allergisch reagiere, ist das nicht mehr nur eine Frage des persönlichen Geschmacks, sondern auch, ob ich bereit bin, das Risiko einer allergischen Reaktion in Kauf zu nehmen. Manch ein Allergiker sagt, er dürfe keine Nüsse essen – aber das ist mitnichten so. Auch wenn wir sie gerne auf den Arzt abwälzen möchten, der davon abgeraten hat, Nüsse zu essen, liegt die Entscheidung ganz allein bei mir. Ich trage dann auch die Verantwortung für die Konsequenzen: Wenn ich weiß, dass ich allergisch auf Nüsse reagiere, sie trotzdem esse, weil ich sie gerne mag, darf ich nicht den Arzt dafür verantwortlich machen, wenn ich Atemnot bekomme.

So einfach – oder so schwierig ist es, die Wahl zu haben. Es ermöglicht mir, im Alltag und für mein Leben zu entscheiden, was ich esse, wo ich einkaufe, welchen Beruf ich wähle. Das ist allein meine Wahl. In einer demokratischen Gesellschaft haben wir zudem die Möglichkeit, das Leben aller mitzugestalten. Durch die freie Äußerung unserer Meinung und durch die Teilnahme an Abstimmungen und Wahlen. Wir übertragen in Politik, Gremien, Vereinen und Institutionen Menschen für einen gewissen Zeitraum Gestaltung und Entscheidung. Oder wir lassen uns selbst wählen und übernehmen Verantwortung.

Um für mich eine Wahl treffen zu können, muss ich selbst vor allem eins haben: Wissen. Wissen, welche Möglichkeiten ich zur Gestaltung habe, Wissen, welche Konsequenzen meine Entscheidungen haben. Wissen, wer meiner Meinung nach die Kompetenz besitzt, Aufgaben in meinem Sinne zu erfüllen. Denn bei etwas die Wahl zu haben, bedeutet Freiheit, aber auch Verantwortung – und manchmal Mut.

Lassen Sie sich ermutigen – es lohnt sich!



FOTO: CEDRIC NOUGRIGAT

Bethina Görlitz
Redakteurin im Team Crux

Kinder bestimmen mit

● Demokratie lernen im Kita-Alltag

In diesem Jahr steht wieder die Bundestagswahl an. Neben den Positionen der politischen Parteien und Gruppierungen werden auch die Demokratie und ihr Wert in der Gesellschaft thematisiert werden. Dass diese Werte bereits im frühen Kindesalter vermittelt werden können, zeigen zwei Beispiele aus dem Raum Meschede-Bestwig. In den Kindertageseinrichtungen St. Anna in Nuttlar und St. Johannes in Eversberg bestimmen die Kinder große Teile des Alltags mit.

Kinder können schon früh Entscheidungen treffen, findet Daniela Ernst, Leiterin der Kita St. Anna in Nuttlar. „Sie wissen ganz genau, was sie möchten“, sagt sie. Das zeige sich etwa beim Frühstück, wenn das Kind mitentscheidet, was es isst. Ihre Kollegin Katja Mause stimmt ihr zu. „Schon die Jüngsten können eigene Entscheidungen treffen“, meint die Leiterin der katholischen Kindertageseinrichtung St. Johannes in Eversberg. „Deswegen ist es uns wichtig, die Kinder in die Gestaltung des Kita-Alltags einzubeziehen und gemeinsam Lösungen zu finden, mit denen dann alle zufrieden sind.“

Dadurch lernen die Kleinen dann auch, was es heißt, Verantwortung zu übernehmen. Die Einbeziehung der Kinder in die Entscheidungsfindung verlangt natürlich

einen entsprechenden Rahmen. „Wir legen sehr viel Wert darauf, dass die Gespräche, die wir mit den Kindern führen, auf Augenhöhe stattfinden“, erklärt Katja Mause. „Jedes Kind muss merken, dass seine Argumente aufgenommen und berücksichtigt werden. Da müssen wir Erzieherinnen uns dann zurücknehmen und flexibel reagieren können.“ Zum Entscheidungsprozess gehört aber auch die Möglichkeit der Beschwerde, wie Daniela Ernst erzählt.

Kinder planen kleine und große Projekte mit

Damit schon die Kleinsten lernen, dass ihre Meinung wichtig ist und zählt, ist es außerdem wichtig, allen die Chance zu geben, gehört zu werden. „Es gibt Kinder, die sich

in einer großen Runde nicht trauen, ihre Argumente einzubringen. Sie fühlen sich im Einzelgespräch mit den Erzieherinnen wohler und bringen dort ihre Argumente ein.“ Auch sie müssen natürlich berücksichtigt werden.

Der pädagogische Wert der Partizipation, liegt für die Erzieherinnen auf der Hand. „Dinge zu diskutieren und zu verhandeln, sowie die Fähigkeit, auch mal Kompromisse einzugehen, sind wichtige Dinge, die wir den Kindern auf diese Weise mit auf den Weg geben“, zählt Katja Mause auf und fügt hinzu: „Das funktioniert aber nur, wenn die Kinder dann auch später die Umsetzung sehen und merken, dass es was gebracht hat, dass wir uns zusammengesetzt und alles besprochen haben.“ Ebenso verhält es sich bei geheimen Wahlen. In beiden Kitas



Daniela Ernst bespricht mit den Kindern die Gestaltung



der neu geschaffenen Räume. FOTO: CONVERSIO PR

werden dazu sogenannte „Muggelsteine“ eingesetzt. „Wir stellen zu einem Thema, wie etwa Ostern, den Kindern verschiedene Varianten vor, wie wir uns damit beschäftigen können“, erzählt Katja Mause. „Jedes Kind legt dann, geheim, seinen Stein an die von ihm favorisierte Variante. Genau, wie in einer Abstimmung bei den Großen“, lacht die Leiterin.

Wie nachhaltig die gemeinsame Entscheidungsfindung mit den Kindern sein kann, zeigt die Erweiterung des Kindergartens in Nuttlar. Daniela Ernst erinnert sich an die Planungen und den Bau der neuen Räumlichkeiten. „Wir haben uns mit den Kindern zusammengesetzt und sie gefragt, was sie sich in den neuen Räumen wünschen“, erzählt sie und lacht. „Das gab eine lebendige Diskussion unter den Kindern.“

Zu den Überlegungen gehörten auch der Besuch der Baustelle und das Gespräch mit den Handwerkern. Die Kinder wurden bei den Fragen zur Nutzung der Räume bis hin zu den Spielzeugen in die Entscheidungen einbezogen. „Die Kinder fangen dann von sich aus an zu verhandeln“, erzählt die Leiterin. „Wenn Sie merken, dass jemand eine andere Idee hat, schlagen sie Alternativen vor und fragen den Anderen: ‚Was hältst du davon?‘“

Eltern oft überrascht von Entscheidungsfähigkeit

Beide berichten, dass die Eltern immer wieder überrascht seien über die Fähigkeit der Kinder, gemeinsam Entscheidungen zu treffen und Regeln auszuhandeln. Es sei wichtig,

die Eltern bei der Partizipation im Kita-Alltag mitzunehmen, sagt Ernst. „Die Eltern haben das Recht mitzubekommen, welche Entscheidungen wir den Kindern in welchem Alter zutrauen.“

Kindern die Möglichkeit geben, für sich zu sprechen, eine Position zu vertreten und das Leben in der Kita mitzugestalten – so lassen sich die Ziele der katholischen Kindertageseinrichtungen St. Johannes in Eversberg und St. Anna in Nuttlar zusammenfassen. Die Leiterinnen der Einrichtungen sind sich sicher, dass Kinder nicht nur früh bereits in der Lage sind, Entscheidungen zu treffen, sondern auch zu diskutieren, zu verhandeln und Kompromisse einzugehen. Das bereite die Kinder auf das Leben in einer freiheitlichen, demokratischen Gesellschaft vor.

• cp



ZUR PERSON

Schwester Gratia Feldmann SMMP ist 75 Jahre alt und trat 1965 in die Gemeinschaft der Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel ein. Sie war unter anderem Mitglied des Generalrates ihrer Gemeinschaft, der sich aus gewählten Schwestern der Ordensprovinzen in Europa, Bolivien und Brasilien zusammensetzt und leitete das Noviziat. 20 Jahre lang arbeitete sie als Lehrerin am Berufskolleg Bergkloster Bestwig. Nach der deutschen Einheit ging Schwester Gratia als Jugendreferentin ins Bistum Erfurt. Später leitete sie das Paulus-Kolleg für Studierende an der Katholischen Hochschule Paderborn. 2004 verbrachte sie ein Sabbatjahr in Ashrams und geistlichen Zentren in Indien. Bis heute leitet sie als Exerzitienbegleiterin/Geistliche Begleiterin und Gruppendynamikerin zahlreiche spirituelle Angebote im Bergkloster Bestwig.

Was macht eine Ordensgemeinschaft für Sie aus?

Schwester Gratia: Wesentlich ist die Gottsuche in Gemeinschaft, in der Nachfolge Jesu – und das in der Färbung der Gründergestalt. Bei uns ist das die heilige Maria Magdalena Postel. In ihrem Auftrag und in ihrem Charisma sind wir gemeinsam in unserer je eigenen Individualität unterwegs im Dienst für die Menschen.

Pater Erasmus: Ja, die Gottsuche in Gemeinschaft ist das Wesentliche. Das Kloster mit seinen Strukturen ermöglicht mir dieses Leben der Gottsuche. Aufgabe der Leitung ist es, den nötigen Rahmen und die nötigen Freiräume dafür zu schaffen, damit jeder Einzelne seinen Weg gehen kann.

Welche Aufgaben hat die Leitung denn in Ihren Klöstern?

Pater Erasmus: Der Abt ist bei uns nicht nur Manager, sondern vor allem auch Seelsorger, also eine geistliche Leitung. Er wird beraten von dem Seniorat. Dieser Rat befasst sich mit aktuellen Fragen und Herausforderungen. Dazu darf jeder Bruder Eingaben machen. Die werden dann in diesem Gremium behandelt.

Schwester Gratia: Wir haben in unserer Ordensgemeinschaft eine gegliederte Leitung auf verschiedenen Ebenen. Das alltägliche Leben der Schwestern vollzieht sich in Konventen. Deren Leiterinnen haben die Aufgabe, das gemeinsame Leben zu koordinieren und die Charismen der Schwestern zu fördern. Alle Schwestern regeln gemeinsam das Gebets- und Gemeinschaftsleben ihres Konventes, angepasst an

Mitbestimmung gehört zum Wesen der Gemeinschaft

Eine katholische Gemeinde kann ihren Pfarrer nicht wählen. Das sieht das Kirchenrecht nicht vor. Wohl aber wählen Ordensgemeinschaften ihre Oberen. Das geschieht in der Abtei Königsmünster ebenso wie im Bergkloster Bestwig. Die Partizipation aller Mitglieder an wichtigen Entscheidungsprozessen und Verteilung von Verantwortung gehören sogar wesentlich zu dem, was eine solche Gemeinschaft ausmacht. CRUX sprach darüber mit Schwester Gratia Feldmann SMMP und Pater Erasmus Kulke OSB.

ihre beruflichen Tätigkeiten. Die Koordination aller Konvente einer Ordensprovinz übernimmt die Provinzleiterin. Sie wird alle sechs Jahre gewählt. Sie ist das Gesicht der Gemeinschaft nach außen und vertritt sie auch rechtlich. Mit ihr werden weitere Schwestern in den Provinzrat gewählt. Die geistliche Aufgabe der Provinzleitung besteht unter anderem darin, mit den einzelnen Schwestern Einsatzfelder abzustimmen, damit sie entsprechend ihrer Charismen und Kompetenzen mit Freude im Dienst der ihnen anvertrauten Menschen wirken und sich entfalten können. Jede macht an ihrem Platz die Gemeinschaft und auch Kirche sichtbar.

Für die weltweiten Anliegen unserer internationalen Gemeinschaft ist die Generaloberin zuständig, die von ihrem Generalrat unterstützt wird. Sie hat eine starke integrative Rolle. Jede Schwester kann sich allein oder gemeinsam mit anderen durch

Eingaben an die Leitungen oder die Kapitel wenden. Dadurch nehmen wir alle Mitverantwortung wahr.

Können Sie Beispiele für solche Eingaben nennen?

Schwester Gratia: Zum Beispiel der Wunsch, die Zusammenarbeit aller Lehrerinnen und Lehrer in den Ordensprovinzen durch ein übergreifendes Bildungskonzept zu fördern. Oder der Wunsch, das Projekt ‚Missionare auf Zeit‘ zu initiieren. Dabei handelt es sich um einen einjährigen Aufenthalt von jungen Menschen im Ausland. Weitere Beispiele sind der Wunsch nach dem Incomer-Jahr für junge Erwachsene aus Mosambik, Brasilien, Bolivien oder Rumänien in Deutschland oder die Veränderung der Struktur des Noviziats, der Ausbildungsphase der Schwestern. Über Eingaben zur Vertiefung unseres geistlichen Lebens hinaus bezieht sich vieles auf die Frage, wo wir unseren Platz in den

sozialen Herausforderungen unserer Gesellschaft sehen.

Und wie bereiten Sie sich auf Wahlen und Kapitel vor? Ist die Gemeinschaft da ebenfalls involviert?

Pater Erasmus: Wir bereiten uns sowohl inhaltlich als auch geistlich darauf vor. Das heißt, wir begleiten den Prozess im Gebet. Und wir haben dann verschiedene Impulstage. Dazu laden wir auch externe Gäste ein, zum Beispiel aus Unternehmen. Bei der letzten Abtwahl 2013 ging es an diesen Impulstagen zum Beispiel um die Situation von Kirche heute, das Bild des Abtes in der Regel Benedikts und die Frage nach notwendigen Führungsqualitäten.

Schwester Gratia: Jedes Kapitel ist ein geistlicher Prozess, der inhaltlich und geistlich durch Gebet und Reflexion vorbereitet wird. Dafür gibt es Impulse und Arbeitspapiere, mit denen wir uns auseinandersetzen. Vor

BERGKLOSTER BESTWIG

Die Wahl der Provinzoberin und des Provinzrates im Bergkloster

Bestwig: Alle sechs Jahre findet im Bergkloster Bestwig das Provinzkapitel der Europäischen Ordensprovinz der Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel statt. Zu dieser Provinz gehören etwa 200 Schwestern aus Deutschland sowie aus drei Niederlassungen in Rumänien und den Niederlanden. Da nicht alle Schwestern an dem Kapitel teilnehmen können, wählen sie per Briefwahl Delegierte. Einige Mitglieder kann die Provinzleitung darüber hinaus berufen. Alle Schwestern können für das Kapitel inhaltliche Eingaben und Wahlvorschläge machen. Letztere werden erst beim Kapitel bekanntgegeben. Neben der Provinzoberin werden die Provinzassistentin und fünf weitere Ratsschwestern gewählt. Gewählt werden können alle Schwestern, die ihre Ewige Profess ab-

gelegt und sich damit für ihr ganzes Leben an die Gemeinschaft gebunden haben. Aktives Wahlrecht üben bereits alle Schwestern aus, die ihre erste Zeitliche Profess abgelegt haben. Die Provinzökonomin wird vom Provinzrat berufen.

Konventsleitungen: Das Bergkloster Bestwig besteht aus insgesamt sechs Schwesternkonventen. Bei der Neugründung eines Konventes wird zunächst für drei Jahre eine Konventsleitung ernannt. In der Folge wird sie dann von den der Provinzleitung alle drei Jahre nach Rücksprache mit den Schwestern, die in dem Konvent leben, neu berufen. Die Konventsleitungen treffen sich im Bergkloster regelmäßig zum Hausgespräch, um Entscheidungen, die das Kloster angehen, gemeinsam zu besprechen.

jedem Kapitel wählen die Schwestern Delegierte, die sie für geeignet halten ihre Belange zu vertreten und Erneuerungsprozesse anzustoßen.

Und wie sehen die Entscheidungsprozesse zwischen den Kapiteln aus?

Schwester Gratia: Es ist wichtig, miteinander im Gespräch zu sein und zu bleiben. Zum Beispiel setzen die Kapitel Arbeitsgruppen ein, in denen thematisch zu bestimmten Fragestellungen weitergearbeitet wird. Jeder Konvent erhält das Protokoll des Kapitels, so dass alle Entscheidungen transparent sind. Auf diese Weise bleiben Suchprozesse lebendig, die die Identität der Gemeinschaft fördern.

Pater Erasmus: Da ist die Struktur bei uns ein wenig anders. Wir sind als Benediktinerabtei ein weitgehend autarkes Kloster und haben über diese Grenzen hinaus nur noch eine kleine Niederlassung in Hannover, treffen also alle wichtigen Entscheidungen hier im Konvent. Ein auf drei Jahre gewähltes Seniorat kommt etwa zweimal im Monat zusammen. Das Leitungsteam, der Abt und seine Stellvertreter treffen sich sogar wöchentlich. Jeder von uns kann Eingaben an diese Gremien geben. Manchmal sind es ja auch die Jüngsten in unserer Gemeinschaft, denen der Herr eingibt, was das Richtige ist, sagt der heilige Benedikt.

Partizipation erschöpft sich aber nur in Wahlen und Mitbestimmung, sondern auch in der Übernahme verschiedener Aufgaben für die gesamte Gemeinschaft: Der eine ist zum Beispiel zuständig für unsere Jugendarbeit, der andere für den Gästebereich. Oder ich als erster Kantor für die Liturgie.

Einerseits will die Leitung die Charismen erspüren. Aber natürlich weiß sie auch, welche Aufgaben übernommen werden müssen. Führt das nicht zu Konflikten?

Pater Erasmus: Natürlich gibt es Aufgaben, die weniger beliebt sind. Bei uns zum Beispiel im Speisesaal. Da müssen wir dann gemeinsam überlegen, wie man das löst. Oder das Leitungsteam spricht einzelne von uns gezielt an und klärt das miteinander im Gespräch. Vielleicht offenbart sich der Ruf Gottes ja manchmal gerade in diesen Anfragen an uns.

Zwischen Neigung und Notwendigkeit

Schwester Gratia: Die Leitung muss zudem das Spannungsfeld zwischen Neigung und Notwendigkeit sehr unterschieden. Ich denke an eine jüngere Mitschwester: Sie begab sich nach zusätzlichen Studien auf einen Such-Weg nach einem geeigneten Einsatzort. Für jede Schwester gilt, dass sie ihre Berufung authentisch leben kann und in ihrem Ordensleben glücklich ist und Zeugnis geben kann für die barmherzige Liebe Gottes. So ging es mir, als ich nach der Deutschen Einheit gefragt wurde, ob ich bereit bin im Bistum Erfurt die diözesane Jugendarbeit neu mitzugestalten. Einen Einsatzort in der ehemaligen DDR hätte ich mir nie vorstellen können. Jetzt hatte ich mich zu entscheiden. Erkenne ich in dieser Anfrage Gottes Anruf an mich? Es schien doch alles stimmig zu sein. Sollte ich aufbrechen, Bisheriges, Liebgewordenes loslassen, Sicherheiten aufgeben, weil ich mir vor Gott gehorsam sein muss? Zusätzlich herausgefordert wurde ich von der Bibelstelle dieses Tages, die mir

schon immer existentiell bedeutsam war. geraume Zeit vor der Anfrage stieg wiederholt der Gedanke in mir auf, dass sich in meinem Leben etwas verändern dürfte. Diese innere Erfahrung half mir, Ja zu sagen, weil ich in der Anfrage Gottes Anruf an mich erkannte. Der innere Prozess und die Anfrage von außen kamen zusammen. Ich habe tiefer vertrauen gelernt ins Leben, in Gott.

Pater Erasmus: Es ist wichtig, solche für uns schwierigen Anfragen auch als geistliche Herausforderungen anzunehmen und Vertrautes loslassen zu können. So kann eine umso tiefere Gottesbeziehung entstehen. Der Leitung kommt dabei die Verantwortung zu, jeden in seiner geistlichen Entwicklung zu fordern und zu fördern. Ich bekomme das vor allem bei unseren jüngsten Mitbrüdern mit. Da wird genau hingesehen: Was bringt jeder Einzelne mit? Welche Aufgaben haben wir für ihn? Wie kann er sich einbringen?

Sind die Ordensgemeinschaften lernfähig?

Schwester Gratia: Ja, da tut es gut zu erfahren, wie gerade die Schwestern, die mit Leitungsaufgaben betraut sind, zu Hörenden werden. Bei uns etwa war es ein wichtiger Prozess, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern die Leitung unserer Einrichtungen und Dienste anzuvertrauen. Sie helfen, unsere Spiritualität und unser Charisma weiterzutragen. Das bedeutet aber auch, uns ihren Fragen zu stellen, Verantwortung zu teilen und neue Wege zu beschreiten. Ihre Mitarbeit ist eine Bereicherung für unsere Gemeinschaft. Dabei pflegen wir eine vertrauensvolle, offene Kommunikation.

Pater Erasmus: Auch wir haben bei uns im

ABTEI KÖNIGSMÜNSTER

Die Wahl des Abtes: Der Abt wird von allen Brüdern der Abtei mit ewigen Gelübden gewählt. Wählbar ist jeder Mönch nicht nur der Abtei, sondern aus der gesamten Kongregation, der älter als 30 Jahre und Priester ist. Im Vorfeld der Wahl gibt es keine Kandidaten oder Wahlvorschläge. Am Abend vor der Wahl kann nach der Eucharistiefeier und dem Gebet zum Heiligen Geist jeder Wähler geheim einen Kandidaten vorschlagen. Hieraus entsteht die Kandidatenliste für die eigentliche Wahl. Diese geschieht in geheimer Wahl. Nötig zur Wahl ist eine Zwei-Drittel-Mehrheit, später die absolute Mehrheit. Nimmt der Gewählte die Wahl an, wird diese unmittelbar vom Wahlleiter, in der Regel der Abtpräses, bestätigt. In der Abteikirche wird er zu seinem Platz als Abt geführt und erhält von allen Brüdern den Friedensgruß. Die

Abtsbenediktion erfolgt zu einem späteren Zeitpunkt. Derzeitiger Abt ist Abt Aloysius Althaus.

Das Seniorat: Neben dem Abt und seinen Stellvertretern, dem Prior und dem Subprior, ist das Seniorat Beratungs- und Entscheidungsgremium für den Abt. Abgesehen von den „geborenen“ Mitgliedern wird es auf jeweils drei Jahre vom Konvent gewählt. Hier werden alle wichtigen Angelegenheiten der Abtei beraten und gegebenenfalls entschieden. Fragen, die die ganze Gemeinschaft betreffen und zum Beispiel bestimmte finanzielle Grenzen überschreitet, werden dem gesamten Konvent zur Abstimmung vorgelegt.

ZUR PERSON

Pater Erasmus Kulke OSB ist 48 Jahre alt und Dipl. Theologe. Er trat 1998 in die Gemeinschaft der Benediktiner der Abtei Königsmünster ein und wurde 2006 zum Priester geweiht. In der Abtei übernimmt er derzeit die Aufgabe des ersten Kantors. Von 2005 bis 2018 arbeitete er in der Jugendbildung der „Oase“, dem Haus der Besinnung und Begegnung, in der Abtei mit. Seit 2018 ist er darüber hinaus auch Krankenhausseelsorger im Klinikum Hochsauerland. Seit 2020 ist Pater Erasmus als Subprior zweiter Stellvertreter des Abtes in der Abtei.

(Die Abkürzung OSB steht für Ordo Sancti Benedict, den lateinischen Namen der Benediktiner).





Kloster und unseren Einrichtungen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, denen wir großes Vertrauen entgegenbringen. Sie kommen teilweise aus der freien Wirtschaft. Und wir können Einiges von ihnen lernen. Partizipation ist ja in Unternehmen ein großes Thema. Etwa, wenn man in Mitarbeitergesprächen berufliche Perspektiven und Karrieremöglichkeiten klärt. Zudem nimmt unser Leitungsteam regelmäßig Supervision in Anspruch.

In Ihren Ordensgelübden versprechen Sie Gehorsam bis an Ihr Lebensende. Engt das ihre Mitsprache-Möglichkeiten nicht ein?

Schwester Gratia: Nein, da wird das Wort Gehorsam missverstanden. Es geht immer wieder um das Hören auf sich und aufeinander, um mündige Entscheidungen, unser Leben in und mit der Gemeinschaft zu gestalten und beizutragen, dass das Leben für alle gelingt. Freimütige Kommunikation ist immer gefragt.

Pater Erasmus: In den Zeiten zunehmender Autonomie ist Gehorsam für viele natürlich ein schwieriger Begriff. Aber es geht letztlich darum, den Willen Gottes zu erkennen und ihn zu tun. Und da wir Menschen als Abbilder Gottes geschaffen sind, handeln wir doch gerade dann in tiefster Übereinstimmung mit uns selbst, wenn wir Gottes Willen folgen, und finden erst so wahrhaft zu uns selbst.

Ist das nicht eine große Herausforderung für die Leitungen Ihrer Klöster?

Pater Erasmus: Der Leitung darf es nicht

darum gehen, „ihre“ Ideen durchzusetzen. Ideen müssen in Prozessen vermittelt werden. Und wenn der Konvent zu einer anderen Auffassung kommt, muss sich die Leitung anfragen lassen und mit den Argumenten auseinandersetzen. Da geht es um die Unterscheidung der Geister. Eben auch um das Hören auf Gottes Willen. Und der offenbart sich manchmal durch die Stimme der Gemeinschaft.

Auch Jesus hat mit Traditionen aufgeräumt

Derzeit ringen Vertreterinnen und Vertreter verschiedener kirchlicher Institutionen, Verbände und Gemeinschaften beim sogenannten Synodalen Weg um Lösungen für eine Neugestaltung der Kirche. Wenn man Sie reden hört, könnte man denken, dass solche Prozesse in Ihren Klöstern längst gegenwärtig sind.

Pater Erasmus: Ja, gewissermaßen finden die ja schon zwangsläufig statt. Wir müssen ja die Benedikts-Regel immer wieder in unsere heutige Zeit übersetzen, wenn wir danach leben wollen. Wir können sie nicht immer wortwörtlich nehmen, weil die Welt heute eine ganz andere ist. Das ist ein Prozess. Für uns als überschaubare Gemeinschaft an einem Ort mit unseren Freiräumen, die wir dafür haben, ist es sicher einfacher, sich zu verändern, als das eine Kirche auf nationaler Ebene oder erst recht die Weltkirche kann.

Schwester Gratia: Wie Leitung sich versteht, hat Konsequenzen. Sie kann auf Erneue-

rungsprozesse eingehen oder sich Prozessen verschließen. Kirche ist dafür da, den Menschen zu dienen, die befreiende Botschaft Jesu zu verkünden und zu leben. Das ist auch die Aufgabe einer Synode. Da habe ich große Sorge, dass sich etliche Bischöfe vehement aus Angst vor Veränderungen dem dringend notwendigen Wandlungsprozess verweigern könnten.

Pater Erasmus: In der Tat hinkt die Kirche oft der Zeit hinterher. Und das widerspricht meines Erachtens dem Erbe Jesu, der selbst mit Traditionen aufgeräumt hat und seiner Zeit voraus war. Kirche muss kritik- und wandlungsfähig sein. Das sollte zu ihrem Wesen gehören.

Warum sind die Ordensgemeinschaften mit ihren Klöstern gerade vor diesem Hintergrund wichtig?

Schwester Gratia: Weil es die Klöster sind, die Wege suchen, glaubwürdig geistlich zu leben. Es braucht Orte, an denen Menschen Orientierung finden, Ermutigung erfahren und in ihrem Glauben und Leben gestärkt werden. Jede und jeder ist hier willkommen. Pater Erasmus: Wir wollen Orte sein, an denen Menschen andocken können, wo Menschen Kirche anders erleben und erfahren. In Zeiten, in denen sich Gemeindestrukturen enorm verändern, können Klöster vielleicht geistliche Leuchttürme sein und auch dafür Impulse geben.

• Das Interview führten Pater Guido Hügen OSB und Ulrich Bock

Reform und Trauer in der Kirche

Wir haben keine Wahl

„Eine uns geläufige Gestalt von Kirche stirbt, so drastisch muss man es sagen. Und eine neue Gestalt, die tragfähig ist, hat noch nicht Gestalt angenommen. Viele unserer Diskussionen – auch bei uns im Bistum – gehen nicht in die Tiefe, sie bleiben bei Äußerlichkeiten stehen.“ Worte von Bischof Peter Kohlgraf aus Mainz.

Der Essener Bischof Franz-Josef Overbeck sprach schon 2018 von einem „point of no return“ für die Kirche. Er und Peter Kohlgraf sind zwei Bischöfe, von denen die einen sagen, endlich sei auch „da oben“ angekommen: So kann es nicht weitergehen. Und für die anderen sind sie die „Totengräber“ der katholischen Kirche in Deutschland. Dass sich alles und immer verändert, ist eine Binsenweisheit. Und dass sich in und für die Kirche vieles ändern muss, war schon Papst Johannes XXIII. bewusst, als er 1962 das II. Vatikanische Konzil eröffnete. Der anhaltende Streit über Veränderungen, ist vielleicht ein letztes Zeichen von Lebendigkeit in dieser Kirche. Oder ist die letzte Chance schon oder bald vertan? Wir haben keine Wahl mehr! „Wer nichts verändern will, wird auch das verlieren, was er bewahren möchte.“ (Gustav Heinemann)

Immer wieder geht es um viele strukturelle und auch personelle Probleme. Gemeinden werden zusammengelegt, Priester werden immer weniger – aber auch die, die sich ehrenamtlich noch in dieser Kirche engagieren wollen. Von Gottesdienstbesucherinnen und -besuchern ganz zu schweigen. Thomáš Halík, Theologe und Soziologe: „Die leeren Kirchen sind wie eine prophetische Warnung: So kann die Kirche aussehen, wenn keine Veränderung, keine Vertiefung kommt.“ Prof. Dr. Johanna Rahner 2018 bei einem Vortrag im Bergkloster Bestwig im Blick auf Veränderung in der Kirche: „Ich gebe ihr noch fünf Jahre. Dann ist die Entscheidung gefallen, in welche Richtung es weitergeht.“ Der „Synodale Weg“, den die Deutsche Bischofskonferenz und das Zentralkomitee der deutschen Katholiken gemeinsam begonnen haben, greift vier aktuelle Themen heraus: Macht und Gewaltenteilung in der Kirche; Priesterliche Existenz heute; Frauen in Diensten und Ämtern in der Kirche; Leben in gelingenden Bezie-

hungen – Liebe leben in Sexualität und Partnerschaft.

Nicht nur Corona lässt diesen „Weg“ mit seinen Themen und Foren kaum irgendwo aufscheinen. Zumindest die kfd Meschede hat begonnen, sich damit auseinanderzusetzen. Müsste das nicht noch viel mehr Thema in unseren Gemeinden und Gremien werden? Die Frage nach Reformen ist immer auch die Frage nach den eigenen Vorstellungen, wie und wohin es weitergehen soll. Es ist die Frage nach den eigenen Werten und Grundhaltungen. Doch steckt nicht in der Unsicherheit, neue Wege zu gehen, noch mehr? Hindert uns nicht vor allem Trauer daran, uns auf neue Wege einzulassen? Es ist ja deutlich: Wer über Jahre und Jahrzehnte in einer bestimmten Form von Kirche gelebt hat, wer die Gemeinde mitgestaltet hat, wer hier Heimat fand und Glaubensstärkung –

kann der oder die einfach „loslassen“? Und doch ist es wie bei jedem Verlust und jeder Trauer: Wir können gar nicht anders, wenn etwas verloren, jemand tot ist.

Akzeptieren wir die Realität?

Der erste Schritt jeder Trauerarbeit ist das Anerkennen des Verlustes. Das ist oft schon schwer und tut weh. Aber erst danach kann ein Prozess beginnen, mit der Trauer umzugehen. Erst nach dieser Anerkennung der Realität kann ich mich dem Schmerz darüber aussetzen, ihn anschauen und mich in einer Wirklichkeit zurechtfinden, die von diesem Verlust geprägt ist, wo das Verlorene fehlt. Erst danach kann ich mich neu orientieren, nach neuen Wegen suchen, neue Chancen entdecken. Die Trauer wird bleiben – aber weniger. Und das Leben mehr (nach William J. Worden). Akzeptieren wir die Realität, den Verlust des Liebgewonnenen und Tragenden? Setzen wir uns der Trauer aus, damit Neues werden kann? Ich habe, auch in unseren Gemeinden, oft den Eindruck, dass schon der erste Schritt noch aussteht. Wir halten das Tote noch im Arm, statt es zu „beerdigen“. Doch es gibt keine Wahl.

Vielleicht lassen wir uns von Johanna Müller, der jüngsten Teilnehmerin beim Synodalen Weg, Mut machen: „Ich erträume mir eine Kirche, für die ich mich nicht mehr schämen muss. Eine Kirche, von der sich Jung und Alt angesprochen und aufgenommen fühlen. Eine Kirche, die unaufdringlich, authentisch und glaubwürdig als Gemeinschaft auftritt.“ **• Pater Guido Hügen OSB**

ZITIERT

Die Topthemen für die Hearings werden sein: Paarbeziehungen außerhalb der Ehe - innerhalb der Kirche und der Umgang mit homosexuellen Menschen in der Kirche. Vor allem aber wollen wir mit Ihnen in eine Diskussion kommen, Ihre Argumente hören, Ihre Fragen, Sorgen und Zuversichten. **Bischof Helmut Dieser**

Kirche diskriminiert durch ihre Sexuallehre und ihr Handeln und verletzt Menschen. Damit muss Schluss sein. Es darf keine Kompromisse auf Kosten der Menschenwürde geben. **Markus Schuck**

Macht in der Kirche muss verteilt und kontrolliert werden. Die Ordensgemeinschaften bieten dazu einen reichen Schatz an Erfahrungen, ebenso die Verbände. Gewaltenteilung und Machtkontrolle sind unverzichtbar. **Susanne Schumacher-Godemann**

Ist die Hoffnung, die ich verbreite, gerechtfertigt oder durch irgendetwas gedeckt? Angesichts von Schrumpfungsdpression, mangelndem Aufklärungswillen, klerikalen Fassaden, Machtmissbrauch und Reformstau. Darf ich Hoffnung stiften angesichts verbreiteter Hoffnungslosigkeit? **Konstantin Bischoff**

Die Frage, ob die katholische Kirche überlebensfähig ist, wird sich an dem Umgang mit den Frauen entscheiden. **Monika Grütters**

Es sind erhebliche Irritationen entstanden und es ist ein Verlust an Vertrauen eingetreten, der nur schwer wieder behoben werden kann. Nicht wenige verlassen nicht zuletzt deshalb die Kirche. **Karin Kortmann**

Gewählte Familie

Wenn es um das Wohl von Kindern geht, kann es passieren, dass die eigene Familie nicht immer die richtige Wahl ist. Dann geht es darum, verantwortungsvoll die bestmögliche Lösung für eine schwierige Situation zu wählen, zum Beispiel eine Pflegefamilie. Der SkF in Meschede begleitet Familien auf diesem Weg.

Du hast die Wahl ...“ Dieser Satz impliziert eine Freiwilligkeit und zeigt eine Entscheidungsmöglichkeit auf. Dies ist in vielen Fällen auch richtig und gut. Doch was ist mit den vielen Kindern, die von ihren Eltern nicht gut versorgt werden können und deswegen fremd untergebracht werden müssen? Nach aktuellen Zahlen aus dem Jahr 2017 leben mehr als 81.000 Kinder und Jugendliche in einer Pflegefamilie. Der Anstieg ist enorm, wenn die Zahlen von 2008, damals 60.000, gegenübergestellt werden*.

Maximilian ist neun Jahre alt und lebt, wie eben 81.000 andere Kinder und Jugendliche, in einer Pflegefamilie. Maxi – er sagt immer, das reicht – kennt das gar nicht anders. Er hat Mama und Papa. Manchmal, wenn er sauer ist, sagt er sowas wie „Du bist gar nicht meine richtige Mama!“, obwohl er weiß, dass das auch nicht stimmt. Denn „falsche Mamas“ gibt’s ja nicht. Maxi war noch kein Jahr alt, als er zu Familie Meister kam. Herr Meister ist

in der IT-Branche tätig, Frau Meister ist Hausfrau. Beide sind Mitte 50 und haben zwei erwachsene Kinder. Florian und Paulina. Beide wohnen nicht mehr zuhause, kommen aber hin und wieder und verbringen auch Zeit mit ihrem Bruder Maxi. Maxi freut sich immer, weil Paulina dann immer ihren alten Roller aus der Garage holt und mit ihm um den See fährt. Mit Florian spielt er oft Fußball, mit Papa natürlich auch. Seit die beiden ausgezogen sind, vermisst er sie zwar, aber durch den Durchbruch von seinem in Florians Zimmer, hat er noch mehr Platz zuhause.

Besuchskontakte regelt das Gericht

Alle drei Monate hat Maxi einen Besuchskontakt mit seiner leiblichen Mutter Sarah. Meistens treffen sie sich irgendwo auf dem Spielplatz oder unternehmen etwas zusammen. Letztes Mal waren sie gemeinsam Eislaufen. Ein Gericht hat die Häufigkeit

der Besuchskontakte festgelegt – so wurde es Maxi gesagt. Er selbst weiß das gar nicht mehr, weil er noch viel zu jung war. Für Maxi und Sarah ist das in Ordnung so. Sarah hat noch zwei weitere Kinder, die Maxi gar nicht kennt. Seinen leiblichen Vater kennt er auch nicht – auch Sarah hat schon lange keinen Kontakt mehr zu ihm. Maxi hatte keine Wahl, er war noch viel zu jung damals. Sarah und auch das Ehepaar Meister hatten die Wahl.

Die Wahl Maxi ein Zuhause zu geben – und diese Entscheidung trafen alle vor Jahren gemeinsam, nicht zuletzt zum Wohl des Kindes. Begleitet wird ein solcher Prozess durch den jeweils örtlich zuständigen Pflegekinderdienst – als Teilbereich des Jugendamtes. Seit Sommer 2020 werden Pflege- sowie Herkunftsfamilien zusätzlich zum örtlich zuständigen Pflegekinderdienst vom Sozialdienst katholischer Frauen e.V. Hochsauerland, Meschede begleitet. Hierzu werden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter durch das Kreisjugendamt des Hochsauerlandkreises und anderen Jugendämtern beauftragt. Die Fachkräfte des SkF fungieren für die Dauer des Pflegeverhältnisses als Fallführung und sehen sich als Ansprech- und GesprächspartnerInnen.

Zu den Kernaufgaben gehören unter anderem die Planung und Begleitung von Umgangskontakten, die Hilfeplanung und deren Fortschreibung sowie die Installation notwendiger Unterstützungsangebote. Im Fokus der Arbeit steht das System aus Herkunftsfamilie und Pflegefamilie mit den jeweiligen Bedürfnissen, Fragen, Sorgen und Erwartungen. Das Team des Pflegekinderdienstes SkF Meschede sieht sich als Ergänzung zum Team des Hochsauerlandkreises und ist zu jeder Zeit in einem engen Austausch: „Den Menschen eine Wahl geben und sie in ihrer Wahl unterstützen, ist eine Aufgabe, der wir gerne nachkommen.“ **Jens Bunte und Melanie Sander**

Teresa Adler-Schauerte, Jens Bunte, Christina Kotthoff (v.l.) bilden das SkF-Team.

FOTO: SKF



* Antwort der Bundesregierung, Drucksache 19/9599, 2019



GAVET
moderne anstrichtechnik gmbh

- Fassadenbeschichtungen
- Bodenbeläge
- Tapezierarbeiten
- Wärmedämmung
- Innenanstriche
- Betonsanierung

Ihr Malerfachbetrieb Schneidweg 10 Tel. 0291/2857
Mitglied der Malerinnung 59872 Meschede Fax 0291/3904

www.moderne-anstrichtechnik.de



Gemeinsam stark!
pflegen - fördern - helfen - beraten...

HEIMAT #HILFEN
www.caritas-meschede.de

MEHR ZU UNS ERFAHREN SIE UNTER:
www.caritas-meschede.de



Caritasverband Meschede e. V.
Steinstraße 12, 59872 Meschede
Tel.: 0291/ 9021-0, info@caritas-meschede.de

Qualität durch Innovation.
Seit 1955 sind wir für Sie da.



Elektriker Strom Licht Daten Fachmarkt

www.elektrokramer.de

Anton u. Hans Kramer GmbH - Am Kreishaus 10 - 59872 Meschede



lebenszeit
herzlich - individuell - zuverlässig

- Freizeitgestaltung
- Begleitung bei Behördengängen und Arztbesuchen
- Botengänge (z. B. Einkaufen, Post)
- Hilfe im Haushalt
- Vertretung bei Auszeit pflegender Angehöriger

»Abrechnung mit den Pflegekassen möglich«

Lebenszeit GmbH
Zum Brückenberg 29a
59872 Meschede
Tel.: 02903/3990 258
E-Mail: info@lebenszeit-meschede.de




**Weil wir
gemeinsam
Kirche
sind.**

ERZBISCHUM
PADERBORN

erzbisum-paderborn.de/wahlen2021

**WAHLEN ZUM
PFARRGEMEINDERAT
UND KIRCHENVORSTAND**

6. - 7. NOVEMBER 2021




Die Berufswahl

● Eine Entscheidung fürs Leben

Nicht jeder Jugendliche oder junge Erwachsene hat schon ein klares Bild für seine Zukunft und weiß, wohin die Reise nach der Schule geht. Die Berufswahl ist eine wichtige Entscheidung, die sich auf das gesamte weitere Leben auswirkt. Diese Wahl will gut getroffen sein – zumal die Fülle an Möglichkeiten, die der Arbeitsmarkt heute bietet, die Auswahl nicht gerade leichter macht. Da kann Hilfe von außen durch Berufsberater oder auch die Berufseinstiegsbegleiter der Kolping-Bildungszentren mitunter eine große Hilfe sein.

Irgendwann muss sich jeder mit dem Thema Berufswahl auseinandersetzen. Schülerinnen und Schüler sollten möglichst früh damit anfangen, sich mit den eigenen Fähigkeiten und Berufswünschen zu beschäftigen, dabei jedoch nicht den Sinn für die Realität verlieren, rät Dagmar Klasmeier, Berufseinstiegsbegleiterin bei den Kolpingbildungszentren Südwestfalen. Angesichts der Vielzahl an beruflichen Möglichkeiten, die sich heutzutage eröffnen, könne bei Jugendlichen durchaus eine regelrechte Orientierungslosigkeit vorkommen. Ideale Ansprechpartner seien dann, neben der Berufsberatung der Agentur für Arbeit, den Eltern, Freunden und Lehrern eben auch die Berufseinstiegsbegleiterinnen und -begleiter.

NRW verfolgt das Ziel „Kein Abschluss ohne Anschluss“ beim Übergang von der

Schule in Ausbildung oder Studium. Dafür werden in Abstimmung mit den jeweiligen kommunalen Verantwortlichen unterschiedliche Programme zur beruflichen Orientierung angeboten.

Dazu zählt unter anderem die Berufseinstiegsbegleitung. Diese wurde bis 2019 zur Hälfte durch Mittel des Bundes (Europäischer Sozialfonds) und die Bundesagentur für Arbeit getragen. Seit 2020 übernimmt das Land Nordrhein-Westfalen den Anteil des Bundes und fördert die Berufsbegleitung aus ESF-Mitteln des Landes. Kofinanziert wird das Instrument durch die Regionaldirektion NRW der Bundesagentur für Arbeit. Die Berufseinstiegsbegleiter sollen junge förderungsbedürftige Menschen beim Übergang von der Schule in die Berufsausbildung unterstützen. Die Berufseinstiegsbegleitung beginnt bereits im zweiten Halbjahr der

Klasse 9, unterstützt beim Schulabschluss und begleitet in den ersten Monaten der Ausbildung. Während dieser Zeit kümmert sich das Berufseinstiegsbegleiterteam vor allem um Fragen des Übergangs in die Berufsausbildung, helfen bei Bewerbungsunterlagen, bei der Vermittlung in Praktika und bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz. Die Teilnahme ist kostenlos.

Ein Teilnehmer, 17 Jahre aus Meschede-Freienohl, hat mit Hilfe der Berufseinstiegsbegleitung durch die Kolping-Bildungszentren seinen Weg in den Beruf gefunden. Er erzählt, wie er diese für ihn schwierige Entscheidung bewältigt hat:

Wann hast Du angefangen, Dir über Deine berufliche Zukunft nach der Schule Gedanken zu machen?

Das müsste während der Schulzeit ab der



Berufseinstiegsbegleiterin Dagmar Klasmeier (links) und Annette Wolf, Standortleiterin der Bildungszentren in Meschede.



Dagmar Klasmeier berät die Jugendlichen. FOTOS: KOLPING BILDUNGSZENTREN

9. Klasse gewesen sein, als ich die Frau Klasmeier (Berufseinstiegsbegleiterin) kennengelernt habe. Sie hat sich dann intensiv mit mir darüber unterhalten.

Hast Du vor deiner Ausbildung Praktika absolviert und wenn ja, welche?

Ja, ich habe einige Praktika gemacht. In der Klasse 8 fanden Berufsorientierungstage statt. In den Klassen 9 und 10 habe ich mehrere Praktika im Einzelhandel als Verkäufer und im Lager als Fachlagerist ge-

macht. Während meines Langzeitpraktikums wechselte ich zu einem Bauernhof und lernte Aufgaben des Landwirts kennen.

Hattest Du Unterstützung bei deiner Berufswahl?

Ja, Frau Klasmeier, meine Berufseinstiegsbegleiterin, hat mich bei der Suche von Unternehmen beraten. Sie hat mir darüber hinaus verschiedene Internetseiten gezeigt, wo ich sehen konnte, welche Unternehmen Praktikanten oder Auszubildende suchen. Frau Klasmeier hat mich auch bei der Erstellung von Bewerbungsunterlagen unterstützt und zum Beispiel mit mir zusammen recherchiert, worauf die Unternehmen Wert legen. Da ich aus gesundheitlichen Gründen meinen eigentlichen Berufswunsch Fachlagerist nicht ausüben kann, hat sie mir auch bei der Suche nach einer anderen Ausbildung geholfen. Wir haben uns bestimmt zwei bis drei Mal in der Woche getroffen.

Welche Schritte waren nötig, um die Ausbildungsstelle zu bekommen?

Eine meiner Lehrerinnen hat mich angesprochen und mich gefragt, ob ich mir eine Ausbildung in meinem jetzigen Ausbildungsbetrieb vorstellen kann. Ich habe mich dann mit dem Filialleiter unterhalten. Danach hat er meine Bewerbungsunterlagen erhalten. Es fand ein weiteres Bewerbungsgespräch statt und danach habe ich die Zusage für die Ausbildungsstelle erhalten.

Jetzt, nach den ersten praktischen Erfahrungen, was meinst Du: Hast Du die richtige Ausbildung für Dich gewählt?

Definitiv. Die Ausbildung zum Verkäufer macht mir persönlich sehr viel Spaß. Ich freue mich jeden Tag auf den Kundenkontakt und man lernt jeden Tag etwas Neues. • kbz

INFO

Derzeit begleiten und unterstützen die Mitarbeiter der Kolping-Bildungszentren Südwestfalen GmbH Schülerinnen und Schüler an folgenden Schulen im Hochsauerlandkreis:

Agnes-Wenke-Schule, Städt. Sekundarschule in Neheim, Grimme Hauptschule in Neheim, Ruth-Cohn-Schule in Neheim, Fröbelschule in Arnsberg, Sekundarschule am Eichholz in Arnsberg, Hauptschule in Sundern, Konrad-Adenauer-Schule in Freienohl, Christine-Koch-Hauptschule in Eslohe, St. Walburga Hauptschule in Meschede, Martinsschule in Schmallenberg, Schule am Wilzenberg in Schmallenberg, Roman-Herzog-Schule in Brilon, Sekundarschule in Brilon, Sekundarschule Medebach-Winterberg, Sekundarschule in Marsberg, Sekundarschule Olsberg-Bestwig.

KURZ ERKLÄRT

Christi Himmelfahrt

Christi Himmelfahrt wird gemäß der christlichen Lehre am 40. Tag der Osterzeit, also 39 Tage nach dem Ostersonntag und damit immer an einem Donnerstag gefeiert. In diesem Jahr fällt dieser Tag auf den 13. Mai. Es bezeichnet den Tag, an dem der auferstandene Jesus Christus als Gottes Sohn zu seinem Vater in den Himmel zurückkehrt.

Pfingsten

Das Pfingstfest gilt gemeinhin als die Geburtstunde der christlichen Kirche. In der Bibel wird beschrieben, wie an diesem Tag der Geist Gottes auf die ersten Nachfolger Jesu ausgegossen wurde und sie daraufhin in verschiedenen Sprachen zu reden begannen, um so die Botschaft von Leben und Sterben Jesu zu allen Menschen weitertragen zu können. Gefeiert wird Pfingsten 50 Tage nach der Auferstehung, in diesem Jahr am 23. Mai.

Fronleichnam

Fronleichnam ist eines der sogenannten Hochfeste der Katholischen Kirche. Es fällt traditionell auf den Donnerstag der auf das Pfingstfest folgenden Woche (in diesem Jahr der 3. Juni). Gefeiert wird laut der katholischen Lehre die Gegenwart Jesu Christi im Sakrament der Eucharistie (des Abendmahls). Traditionell schließt sich an diesem Tag an die Messe eine Prozession an, bei der eine Monstranz (ein besonderes, kostbares Gefäß) mit einer Hostie unter einem Baldachin durch die Straßen getragen wird.

Hostie

Die Hostie ist das zur Eucharistie verwendete Brot. Durch die Wandlung während der Eucharistiefeier in der Heiligen Messe wird die Hostie konsekriert und damit dem Katholischen Glauben gemäß zum wahren Leib Christi, dem höchste Verehrung zukommt. Die geweihte Hostie steht als Allerheiligstes bei der Fronleichnamsprozession im Mittelpunkt.

Bibel-Worte

Der Mensch ha



t die Wahl

*„Ich stelle dich heute vor die
Entscheidung zwischen Leben und
Tod, zwischen Segen und Fluch.
Wähle das Leben!“ (Dtn 30,19)*



Bundestagswahl

● Sieben Fragen an die Direktkandidaten

Im September 2021 wählen die Deutschen einen neuen Bundestag. Fest steht schon jetzt, dass es einen neuen Bundeskanzler oder eine neue Bundeskanzlerin geben wird, da Angela Merkel nicht mehr antritt. Über die Kanzlerschaft können die Bürger und Bürgerinnen zwar nicht entscheiden, dafür aber über die Kandidaten, die ihren Wahlkreis im Bundestag vertreten sollen.

Im Hochsauerlandkreis werden voraussichtlich sechs Parteien Direktkandidaten ins Rennen um die Erststimme der Wähler schicken. Fünf von ihnen, von CDU, SPD, FDP, Bündnis 90/Grünen und AFD, standen bis zur Drucklegung dieser Ausgabe des Crux-Magazins bereits fest. Auch die Linken werden im Hochsauerlandkreis voraussichtlich noch einen Direktkandidaten für die Bundestagswahl aufstellen. Dies kündigte Manuel Huff, Mitglied im NRW-Landesvorstand der Partei, an. Der Kreisverband soll neu formiert werden.

Den bisher gekürten Kandidaten hat Crux dieselben sieben Fragen gestellt. Die Antworten der Politiker finden unsere Leserinnen und Lesern auf den folgenden Sei-

ten, noch bevor der Wahlkampf in seine heiße Phase eintritt. Bis jetzt steht längst noch nicht fest, wie dieser unter den Bedingungen der Pandemie durchgeführt werden kann. Und auch wenn die Corona-Krise viele andere politische Themen in den vergangenen Monaten überlagert hat, sind diese nicht unwichtig. Daher wollte Crux von den heimischen Direktkandidaten wissen, wie sie im Fall ihrer Wahl die Politik für das Land und die Region rund um Meschede beeinflussen wollen.

Mit der Erststimme legen die Wählerinnen und Wähler fest, wer ihrer Meinung nach ihre Region im Bundestag am besten vertreten kann. Ausschlaggebend für die Mehrheitsverhältnisse im Bundestag ist al-

lerdings die Zweitstimme. Sie ist die Grundlage für die Sitzverteilung und entscheidet letztlich darüber, wie viele Abgeordnete eine Partei insgesamt über ihre Listenplätze in den Bundestag entsendet. Hier die Fragen:

- 1. Die Corona-Krise verlangt allen Bürgern viel ab. Die wirtschaftlichen Folgen sind noch längst nicht absehbar. Wie können/sollten Ihrer Meinung nach die Lasten/Kosten der Corona-Krise verteilt werden?*
- 2. Gerade im ländlichen Raum fehlen schon jetzt in vielen Sparten Fachkräfte, gerade im sozialen Bereich, angefangen von Kitas über Bildung und Familien bis hin zur Pflege. Wie kann dieses Problem gelöst werden?*
- 3. Wo sehen Sie in der Zukunft die Schwerpunkte in der Bildungspolitik? Die finanziellen Mittel werden in der Folge der Corona-Krise ja möglicherweise nicht gerade sprudeln.*
- 4. Welche Bedeutung hat der Klimaschutz für Sie?*
- 5. Wie kann es heutzutage Ihrer Meinung nach gelingen, Menschen dazu zu bringen, sich ehrenamtlich zu engagieren, gerade auch politisch?*
- 6. Wie nehmen Sie die Kirche und die kirchlichen Institutionen vor Ort wahr? Trauen Sie den Kirchen zu, in der Zukunft (noch) eine gesellschaftlich relevante Rolle zu spielen?*
- 7. Beeinflusst Ihr persönlicher Glaube beziehungsweise Ihre Religion ihre politischen Entscheidungen? Wie?*

Carl-Julius Cronenberg – FDP

Nicht nur die wirtschaftlichen Kosten der Pandemie sind dramatisch, auch die sozialen und psychologischen Lasten. Die Schäden sind mit Geld allein nicht wieder gutzumachen - mit unermesslich hohen Staatsschulden schon gar nicht. Da wir alle die Lasten tragen, sollten wir nicht fragen, wer hat Schuld, sondern was haben wir gelernt. Dabei steht für mich an vorderster Stelle, den Öffentlichen Dienst auf allen Ebenen umfassend zu digitalisieren. Schon längst spüren die Menschen, dass Bürokratie unsere Freiheit genauso bedroht wie das Virus. Irgendwann kommt eine neue Pandemie, und dann erwarten die Bürger pragmatische Politik, die blitzschnell in der Lage ist, Gesundheit, wirtschaftliche Existenz und Zukunftschancen aller Menschen zu schützen.

In der Tat fehlen in ganz Deutschland, auch bei uns im Sauerland, Fachkräfte – daran ändert das ambitionslose Einwanderungsgesetz der Regierung nichts. Die avisierte Zahl von 20 000 ist lächerlich gering. Stattdessen braucht Deutschland laut Experten weit über 100.000 zusätzliche Fachkräfte aus dem Ausland pro Jahr. Deshalb fordert die FDP dreierlei: 1. ein modernes Einwanderungsgesetz mit Punktesystem nach kanadischem Vorbild. 2. Die hohe Verdienstgrenze für Fachkräfte aus Drittstaaten verhindert, dass beispielsweise auch PflegerInnen Zugang zum deutschen Arbeitsmarkt finden. Diese Hürde wollen wir abbauen. 3. Niemand bewirbt sich gern, wenn er Monate auf ein Visum warten muss. Wer schon beim ersten Kontakt mit deutscher Bürokratie kämpfen muss, wird schnell abgeschreckt. Wir wollen digitalisierte Anlaufstellen für ausländische BewerberInnen.

Beste Bildung ist für die FDP ein Schwerpunkt. Die Bildung von heute entscheidet über Arbeitsplätze, Wohlstand und Lebenschancen von morgen. Von der KiTa über Schulen bis zur Hochschulbildung wie in der beruflichen Aus- und Weiterbildung, überall leidet Deutschland unter Reformstaus. Nie wieder darf es passieren, dass Unterricht aufgrund einer Pandemie flächendeckend über längere Zeit ganz oder auch nur teilweise ausfällt. Deshalb fordert die FDP einen Digitalpakt 2.0, um den digitalen Turbo für unser Bildungssystem zu zünden. Mir persönlich ist die frühkindliche Bildung sehr wichtig. Umfassende Sprachförderung vor der Einschulung, Medienkompetenz vermitteln und Förderung der

Ausbildung des Kita-Personals sind Bausteine, bei denen ich ansetzen möchte.

Globale Herausforderungen verlangen globale Antworten. Deutschland als hochentwickelte Industrienation kann eine Vorreiterrolle beim Klimaschutz einnehmen, wenn es auf technische Innovation, internationale Kooperation und soziale Marktwirtschaft vertraut. Deshalb fordert die FDP eine europäische Wasserstoffunion, mehr finanzielle Anreize für Aufforstung und Deckelung von CO₂-Emissionen durch die Ausweitung des europäischen Zertifikatehandels. Wir setzen auf Kreativität der Ingenieure und Erfinder und Lenkungswirkung marktwirtschaftlicher Lösungen. Nationale Alleingänge lehnen wir ab. Nicht Verbote oder Bevormundung werden kopiert, sondern allein wirtschaftlicher Erfolg und soziale Sicherheit werden weltweit als Vorbild anerkannt.

Das Ehrenamt hält die Gesellschaft in einem Maße zusammen, wie es weder Staat noch Wirtschaft können. Die Millionen Ehrenamtler werden in Deutschland zu wenig gewürdigt. 12,5 Mrd. Euro entspricht der wirtschaftliche Wert des bürgerlichen Engagements allein in NRW. Wichtig ist mir, dass von Datenschutz über Änderungen des Vorstands bis zu Antrags- und Genehmigungsverfahren pragmatische, lebensnahe Serviceangebote möglich gemacht werden. Es geht darum, gerade im ländlichen Raum junge Menschen zu motivieren, mit anzupacken. Die FDP hat als Teil der NRW-Koalition Maßnahmen zur Förderung des Ehrenamtes umgesetzt. So haben wir z.B. die Anhebung der Übungsleiterpauschale und der Ehrenamtspauschale durchgesetzt.

Selbstverständlich traue ich den Kirchen das zu. Die Herausforderungen sind aber groß, und nur wer ihnen mit Mut und Entschlossenheit begegnet, wird sie meistern. Ich persönlich mache da gerne mit. Deshalb habe ich sofort nach meiner Wahl in den Bundestag das Gespräch mit Erzbischof Hans-Josef Becker in Paderborn gesucht und ihm meine Wünsche vorgetragen: Der Zölibat und die Ausgrenzung von Frauen von der Priesterweihe stehen einer modernen, dem Menschen zugewandten Gemeinde immer noch im Weg. Außerdem wünsche ich mir, dass meine Frau und meine Kinder, die evangelisch getauft sind, in meiner Heimatgemeinde offiziell zur Teilnahme an der Eucharistie eingeladen werden. Ich glau-



BIOGRAFIE

Carl-Julius Cronenberg, geboren 1962, Abitur 1981, 1985 Licence Sciences Economiques, Université de Lausanne

• seit 1991 geschäftsf. Gesellschafter Julius Cronenberg Sophienhammer oH

• seit 2015 Vorsitzender des FDP-Kreisverbandes Hochsauerland

• seit 2017 Mitglied des Bundestages, Mitglied Ausschuss für Arbeit & Soziales, stellv. Mitglied Europaausschuss / Enquete-Kommission Künstliche Intelligenz

be, dass Veränderung von unten, von den Menschen vor Ort kommen sollte und kommen kann. Ich erlebe Kirche in der Gemeinde viel aufgeschlossener, als es manche Fernsehreportage suggeriert. Deshalb bin ich zuversichtlich, dass Wandel und Tradition auch in der Kirche zusammenpassen.

Wie oft treffen wir Entscheidungen, ohne die Auswirkungen auch nur zu erahnen? Da gibt Glaube Orientierung und Sicherheit im Nebel. Deshalb ja, mein Glaube beeinflusst meine Haltung bei vielen politischen Fragen. In meiner Arbeit im Ausschuss für Arbeit & Soziales habe ich nicht umsonst immer wieder die Bedeutung des Prinzips der Subsidiarität hervorgehoben. Da vereinigen sich Soziale Marktwirtschaft und die christliche Soziallehre – besonders bei Abstimmungen, die hohe ethische Relevanz haben und die wir frei mit unserem Gewissen ausmachen. Zuletzt zum Beispiel die Entscheidung über die Neuregelung der Organspende im Januar 2020. In solchen Fragen reichen der Blick in die Gesetzbücher oder die Abschätzung der wirtschaftlichen Folgen nicht aus. Die Argumente des Ethikrats, insbesondere seines inzwischen ausgeschiedenen langjährigen Vorsitzenden Peter Dabrock, waren mir ebenso wichtig, wie meine Intuition als Christ.

Die Antworten sind im Wortlaut so abgedruckt, wie der Kandidat sie an die Redaktion geschickt hat.



Friedrich Merz – CDU

BIOGRAFIE

Friedrich Merz, geb. 1955 in Brilon, verheiratet, Jurist, aus Arnsberg

- 1989 bis 1994 Abgeordneter im Europäischen Parlament, 1994 bis 2009 Abgeordneter im Deutschen Bundestag, währenddessen von 2000 bis 2002 Vorsitzender der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, von 2002 bis 2004 deren stellvertretender Vorsitzender

- Seit 2009 wieder in seinem Beruf als Rechtsanwalt tätig. Darüber hinaus ist er Vorsitzender des Aufsichtsrats der WEPA SE (Arnsberg), Seit Juni 2019 Vizepräsident des Wirtschaftsrates der CDU e. V.. Der Wirtschaftsrat vertritt in Deutschland Interessen der unternehmerischen Wirtschaft gegenüber Politik, Verwaltung und Öffentlichkeit.

- Ehrenamtlich unter anderem im Vorstand der Initiative United Europe engagiert.

Die unmittelbaren Kosten der Krise lassen sich am besten im Bundeshaushalt ablesen, der im Bereich der öffentlichen Haushalte die Hauptlast trägt. Die daraus resultierende hohe Staatsverschuldung kann in den nächsten Jahren nur durch Sparsamkeit und eine starke Volkswirtschaft wieder abgebaut werden. Viele Unternehmen vor allem im Mittelstand werden auch selbst noch lange an den Folgen der Krise zu tragen haben. Deshalb kommt es jetzt so sehr darauf an, dass wir aus dem Lockdown herauskommen und wieder ein einigermaßen normales Leben führen können.

Wir brauchen in den ländlichen Räumen gute Ausbildungsmöglichkeiten, auch im Bereich der beruflichen Bildung und der weiterführenden Schulen. Außerdem müssen wir immer wieder an den sogenannten „weichen“ Standortfaktoren arbeiten, also an einem guten Kultur-, Sport- und Freizeitangebot. Dort, wo es Familien gut geht, ist der Arbeitsmarkt für Fachkräfte auch interessant. Hinzu kommen müssen gute Betreuungsangebote für Kinder, damit beide Elternteile auch ihre beruflichen Chancen wahrnehmen können. Dann haben wir in den ländlichen Räumen sogar einige Vorteile gegenüber den großen Städten.

Die Bildung und Ausbildung unserer Kinder ist eine Daueraufgabe von höchster Priorität. Wir sind ein Land ohne nennenswerte Rohstoffe, unsere Zukunft liegt allein in der Qualifikation der jungen Generation. In diesem Bereich kann und darf deshalb nicht gespart werden. Im Gegenteil, Schulen, Ausbildungsbetriebe und Hochschulen sollten unsere ungeteilte Aufmerksamkeit haben.

Der Klimawandel ist vermutlich die größte Herausforderung unserer Zeit. Der Schutz unserer natürlichen Lebensgrundlagen ist die Voraussetzung dafür, dass wir auch in den nächsten Jahrzehnten noch in Frieden und Freiheit leben können. Wenn uns Klimaschutz nicht dauerhaft gelingt, dann sind auch unser Wohlstand und unser Sozialstaat gefährdet. Ich bin deshalb der festen Überzeugung, dass Klimaschutz nur mit der Sozialen Marktwirtschaft und nicht ohne oder gar gegen sie gelingen kann.

Wir leben in einer Welt, in der sich die alten Bindungen und Strukturen lockern und in der die meisten Menschen nicht mehr bereit sind, sich dauerhaft in den alten Strukturen zu engagieren. Wenn die Kirchen, die politischen Parteien und die Vereine attraktiv bleiben wollen, dann müssen sie mehr Rücksicht nehmen auf die Wünsche ihrer Mitglieder, sie müssen attraktive Angebote der Mitwirkung auch unterhalb der Schwelle fester und dauerhafter Mitgliedschaften anbieten, und sie müssen attraktive und interessante Angebote der Diskussion, der Mitwirkung und der Mitgestaltung unterbreiten.

Ich muss offen zugeben, dass mich die Missbrauchsskandale und ihre mangelnde Aufarbeitung durch die Katholische Kirche innerlich sehr weit entfernt haben von dieser meiner Kirche. Andererseits treffe ich immer wieder außergewöhnlich engagierte Geistliche, die sich in bewundernswerter Weise um die Kirche vor Ort kümmern, und die zu Recht einen hohen Respekt in ihren Gemeinden genießen. Wenn die Katholische Kirche wenigstens in Deutschland Wege aufzeigt, wie auch Frauen in Zukunft stärker mitwirken könnten in der Seelsorge und im Leben der Kirche, dann werden die Kirchen in Zukunft wahrscheinlich wieder eine stärkere Rolle im öffentlichen Leben spielen.

Ich bin vor fast 50 Jahren auch deshalb in die CDU eingetreten, weil sie mir als einzige politische Partei im ‚christlichen Menschenbild‘ einen transzendenten Bezug ihres Handelns aufgezeigt hat. Das Ringen um politische Lösungen kann ich mir bis heute ohne einen Bezug auf unser Gewissen und ohne unsere Verantwortung „vor Gott und den Menschen“ – wie es in den ersten Worte unseres Grundgesetzes heißt – einfach nicht vorstellen.

Die Antworten sind im Wortlaut so abgedruckt, wie der Kandidat sie an die Redaktion geschickt hat.

Otto Strauß – AfD

Leider, obwohl wünschenswert, können die, die für dieses politische Chaos verantwortlich sind, finanziell nicht zur Rechenschaft gezogen werden. Weder mit ihrem Vermögen, noch mit einer deutlichen Reduzierung ihrer Diäten. Die finanziellen Folgen trägt wie immer der Steuerzahler entweder durch Steuererhöhungen, oder durch eine weitere Verschuldung zu Lasten der nachfolgenden Generationen. Aber auf jeden Fall sollten die Unternehmen, die aus dieser Krise ihren Profit deutlich gesteigert haben (Internethandel wie Amazon etc. sowie gesamte Impfstoffhersteller und Maskenhandel) auch deutlich zur Milderung der finanziellen Belastungen beitragen.

Die Wertschätzung sowie eine bessere Bezahlung und die Aussicht auf eine angemessene Rente im Alter würde diese Bereiche sicherlich attraktiver machen. Um gerade junge Menschen an soziale Berufe heranzuführen, sollte wieder ein allgemeines Pflichtjahr eingeführt werden. So wie wir in Deutschland Schulpflicht haben, sollte auch eine Lehrpflicht selbstverständlich sein. Das dreigliedrige Schulsystem hat sich bewährt und gibt jedem jungen Menschen die besten Möglichkeiten, sich auf ein Berufsleben vorzubereiten.

Finanzmittel dürfen hier kein Grund sein. Die Schüler haben durch die coronabedingte Pandemie ein Jahr verloren, in dem sie selten Präsenzunterricht hatten. Jetzt gilt es erst mal, diesen Lehrstoff nachzuholen. Damit wir für zukünftige Pandemien gerüstet sind, sollten alle Schulen und Klassenräume generell mit Virenfiltern ausgestattet werden, damit bei zukünftigen Pandemien die Schüler nicht im Winter bei geöffneten Fenstern "unterrichtet" werden müssen. Ebenfalls sollte für die heißen Tage im Sommer der Einbau von Klimaanlage selbstverständlich werden. Und den Schülern möchte ich sagen, man kann der sog. Klimaerwärmung nicht mit freitäglicher Schule schwänzen begegnen, sondern nur mit einer zukunftsweisenden fundierten Ausbildung.

Im Klima wirken sich die dynamischen Prozesse der Erdatmosphäre aus. Inwieweit der Mensch wirklich Einfluss darauf hat, ist, auch wenn es anders behauptet wird, umstritten. Auffallend ist jedoch, dass alle natürlichen Veränderungen keine Rolle zu spielen scheinen, sondern nur das CO₂ ausschlaggebend sein soll. Mit dem CO₂ wird dann ein Handel über Verschmutzungsrechte betrieben (ähnlich dem Ablasshandel des Mittelalters), mit dem Milliarden Euro umgesetzt und verdient werden. Wohin wandert dieses Geld eigentlich? Klimaschutz ist für mich in erster Linie Natur- und Heimatschutz. Unser Sauerland, mit seinen tausend Bergen, seiner besonderen Landschaft und seinem Erholungswert, darf nicht wegen einer ideologischen Klimahysterie durch Verspargelung von Windkraftanlagen verschandelt werden.

Dass immer geringer werdende Interesse an Ehrenämtern ist meiner Ansicht nach unserem Wohlstand und vor allem dem jahrelang propagierten Egoismus geschuldet. Wir von der AfD setzen uns vehement dafür ein, Menschen für die Politik oder das Ehrenamt zu motivieren und den Gemeinschaftssinn zu stärken. Wenn die Menschen merken, dass sie etwas bewegen können, dass wir gemeinsam stark sind, fördert es auch ihre Motivation.

Die bestehende Katholische wie auch Evangelische Kirche sind in einer existentiellen Krise, die allerdings noch nicht von den Kirchenoberen (offiziell) wahrgenommen wird. Wenn in ein paar Jahren die meist älteren Kirchgänger verstorben sein werden, befinden sich diese Kirchen in einer Diaspora, während dann der Islam die vorherrschende Religion sein wird, mit all seinen fragwürdigen Auswirkungen auf die bestehende Gesellschaft. Die Kirchen müssen sich wieder den Menschen und nicht der Politik verpflichtet fühlen.

Ich bin christlich erzogen worden. Mein Bewusstsein für Gerechtigkeit und Recht ist sehr ausgeprägt. Meine Lebenseinstellung und meine politischen Entscheidungen leite ich aus diesem Bewusstsein ab. Allerdings unterscheide ich zwischen Kirche und Weltanschauung, zwischen Ehrlichkeit und Heuchelei.

Die Antworten sind im Wortlaut so abgedruckt, wie der Kandidat sie an die Redaktion geschickt hat.



BIOGRAFIE

Otto Strauß, Jahrgang 1954, verheiratet seit 40 Jahren. 4 erwachsene Kinder.

- 1968, mit 14 Jahren, Ausbildung zum Dachdecker
- 1976, mit 22 Jahren, Dachdeckermeister
- seit 1981 Privatpilot
- seit 1990, vom Hobby ausgehend hauptberuflich Fluglehrer mit eigener Flugschule sowie Prüfer und Ausbilder für angehende Fluglehrer.
- derzeit, obwohl im Ruhestand, Geschäftsführer eines Betriebes für Luft- und Raumfahrt.
- seit 2016 Mitglied der Partei AfD, seit 2020 Fraktionsvorsitzender für die AfD im Rat der Stadt Arnberg



Maria Tillmann – Die Grünen

BIOGRAFIE

Maria Tillmann, 52 Jahre, ist gebürtige Sauerländerin mit Auslandserfahrung. Über 13 Jahre lang lebte sie in Schottland

- Studium der Wirtschaftswissenschaften sowie Masterstudiengänge im Bereich Übersetzen und Konferenzdolmetschen in Schottland
- Seit mehr als 20 Jahren in verschiedenen freiberuflichen und festangestellten Positionen im Bereich Sprachen tätig
- engagiert bei der Entwicklung des Selbstversorgergartens in Sundern-Dörnholthausen zu einem Permakulturprojekt
- Seit ihrer Rückkehr ins Sauerland vor 10 Jahren kommunalpolitisch bei Bündnis 90 / Die Grünen engagiert
- Seit 2020 Mitglied des Kreistags des Hochsauerlandkreises. Ihre Schwerpunktthemen sind die Mobilitätsinfrastruktur im ländlichen Raum, Waldwirtschaft und Klimapolitik.

Die Antworten sind im Wortlaut so abgedruckt, wie die Kandidatin sie an die Redaktion geschickt hat.

Wir brauchen nach der Corona-Pandemie einen neuen wirtschaftlichen Aufbruch durch eine Investitionsoffensive. Angesichts einer zu erwartenden angespannten Haushaltslage, müssen die Beiträge dazu fair verteilt sein. Heute tragen die obersten 10 Prozent der Einkommen über Steuern und Abgaben relativ weniger bei als die mittleren Einkommen. Daher wollen wir Grüne kleine und mittlere Einkommen steuerlich entlasten, während der Spitzensteuersatz moderat angehoben werden soll.

Beschäftigte im sozialen Bereich – meist Frauen – kümmern sich in der Regel mit viel Idealismus um die ihnen Anvertrauten. Dafür braucht es eine echte gesellschaftliche Wertschätzung, die sich politisch endlich in wesentlich verbesserten Bedingungen niederschlagen muss. Das bedeutet sowohl in der Pflege als auch im erzieherischen Bereich ausreichend Zeit und eine gute Bezahlung. Außerdem sieht eine Grüne Fachkräfteoffensive unter anderem auch Quereinsteigsprogramme und bessere berufliche Weiterentwicklung vor.

In Deutschland hängt der Lebenslauf immer noch zu sehr von der Herkunft ab statt von den eigenen Fähigkeiten. Das hat Corona verschlimmert. Rund ein Fünftel der Kinder kehrt mit einer großen Bildungslücke zurück in die Schule. Bund, Länder und die Spitzenverbände der Kommunen müssen an einen Tisch, um einen umfassenden bundesweiten Bildungsrettungsschirm für zusätzliche Lernförderung aufzulegen. Denn ein gutes Bildungssystem ist zentral für gleiche Lebenschancen und Zusammenhalt in einer vielfältigen Gesellschaft.

Wir haben in den vergangenen Jahren mit Hitzesommern, Dürren und Waldsterben die Vorboten der Klimakrise gespürt. Für mich ist diese Krise die Existenzfrage unserer Zeit. Klimaschutz muss jetzt sofort stattfinden, denn nur durch absolut konsequentes Handeln können wir die verheerende Erderwärmung noch eindämmen. Klimaneutralität ist dabei eine große Chance für höhere Lebensqualität, mehr soziale Gerechtigkeit und einen klimagerechten Wohlstand.

In meinem dörflichen Umfeld sieht es um das Ehrenamt noch recht gut aus, und auch bei meinem Grünen-Kreisverband HSK stehen alle Zeichen auf Mitgliederwachstum und mehr aktive Beteiligung. Es gibt möglicherweise einen Wandel der Themen, für die sich Menschen sinnstiftend engagieren wollen. Im Bereich Umweltschutz und Nachhaltigkeit entstehen viele neue, engagierte Gruppen, denken Sie nur an Fridays for Future. Auch bei uns auf dem Land gibt es Reparaturcafés, Unterstützung von Schulgärten oder RetteN von Lebensmitteln. Grüne Politik will Engagement nachhaltig, projektunabhängig und unbürokratisch finanziell absichern.

Ich nehme die kirchlichen Institutionen im Sauerland als dynamisch und gut vernetzt wahr. Als Mitglied des Projektchors des Kirchenkreises Arnsberg singe ich mit Menschen, die in evangelischen oder katholischen Gemeinden aktiv, oder eben auch nicht kirchlich organisiert sind. Eine solche ökumenische Zusammenarbeit stärkt den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Als Pflegeperson einer demenzkranken Mutter weiß ich außerdem um die fantastische Arbeit von Institutionen wie der Caritas, die für uns im HSK von unschätzbarem Wert ist und sicherlich auch in der Zukunft erhalten bleibt.

Meine politische Arbeit ruht auf einem klaren Wertefundament: Menschenwürde, Gleichberechtigung, Toleranz, Solidarität, Freiheit, Pluralismus, Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen. Diese Werte sind für mich unabhängig von Religion oder Glaube zentral. Ein humanistisches Menschenbild verbindet mich mit Politikern und Politikerinnen aller Glaubensrichtungen und in diesem Sinne will ich Politik auf Bundesebene mitgestalten.

ANZEIGEN



Technische Dienste

- Tischlerarbeiten und Trockenbau
- Rollladenreparaturen und Fensterwartungen
- Lieferung und Montage von Fenster und Türen
- Gartenarbeiten
- Umzüge und Entrümpelungen

www.helfende-haende-sauerland.de Tel.: 0291 - 82261

Dirk Wiese – SPD

Corona wird erhebliche Auswirkungen auf den Bundeshaushalt haben. Wir brauchen eine Finanz- und Haushaltspolitik, die Zukunftsinvestitionen finanziert, Arbeitsplätze schafft und sichert, ein klimaneutrales Wachstum ermöglicht, den Städten vor Ort unter die Arme greift und den Zusammenhalt stärkt. Es bedarf eines konsequenten Vorgehens gegen Steuerhinterziehung, Steuerermeidung und Steuerbetrug. Ferner eine Einkommenssteuerreform, die kleine und mittlere Einkommen entlastet und diejenigen, die besonders viel verdienen (Singles ab 250.000 Euro pro Jahr) stärker in die Pflicht nimmt.

Wir stehen als Hochsauerlandkreis natürlich in Konkurrenz mit anderen Regionen in Deutschland. Dazu muss das Sauerland als Ganzes attraktiv sein, damit insbesondere junge Leute hier bleiben, wiederkommen oder neu zu uns kommen. Dazu braucht es neben guten tarifvertraglichen Arbeitsbedingungen ein offensiveres Werben mit unseren Vorteilen. Mieten und Immobilienpreise sind bei uns längst nicht so hoch wie in den Ballungsräumen. Dennoch fehlt auch bei uns günstiger Wohnraum für Azubis. Azubi-WG's wären da eine Idee.

Ich finde es falsch, besonders in Krisenzeiten, bei unserer wichtigsten Ressource hierzulande zu sparen. Hier müssen wir vielmehr eine Schippe drauflegen. Beispielsweise bei der betrieblichen Ausbildung: Mit einer Garantie für eine Ausbildung wollen wir jungen Menschen ohne betrieblichen Ausbildungsplatz den Einstieg ins erste Ausbildungsjahr in einer Berufsschule oder einer überbetrieblichen Ausbildung ermöglichen. Dazu wollen wir den wichtigen Lernort Berufsschule stärken. Im Vordergrund steht dabei die Modernisierung der technischen Ausstattung und eine verbesserte Sicherung des Lehrkräfte-Nachwuchses.

Die dramatischen Folgen des Klimawandels sehen wir täglich in unseren Sauerländer Wäldern. Auch die Wasserknappheit wird bei uns in den kommenden Jahren zunehmen. Hier muss Politik den Rahmen setzen und aktiv gestalten. Unser Ziel ist, dass Deutschland im Jahr 2050 komplett klimaneutral ist. Arbeit, Wirtschaft und Umwelt müssen auf diesem Weg gemeinsam gedacht werden, die Energieversorgung auf erneuerbare Energien umgestellt und Deutschland führend bei Wasserstoff sein.

Wir müssen den Zusammenhalt untereinander und den Respekt füreinander wieder mehr in den Mittelpunkt rücken. Dabei darf man nicht verhehlen, dass es oftmals dieselben Engagierten sind, die in unzähligen Vereinen ehrenamtlich anpacken und sich einbringen. Viele sind mittlerweile aufgrund bürokratischer Vorschriften und bestehender Haftungsrisiken aber auch abgeschreckt. Hier muss man gemeinsam in Stadt, Kreis, Land und Bund nach Lösungen suchen, um das Ehrenamt wieder attraktiver zu machen.

Die Vertreterinnen und Vertreter sind wichtige Ansprechpartner vor Ort und ich bin ihnen für den guten offenen Austausch sehr dankbar. Aber es gibt unterschiedliche Ansichten zu aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen. Auch die Institution Kirche muss sich stärker öffnen und Veränderungen in der Gesellschaft annehmen.

Glaube kann in schwierigen Situationen Halt geben und Trost spenden. Handlungsleitend für meine politischen Entscheidungen sind aber für mich zuallererst unsere Verfassung und unsere parlamentarische Demokratie.

Die Antworten sind im Wortlaut so abgedruckt, wie der Kandidat sie an die Redaktion geschickt hat.



BIOGRAFIE

Dirk Wiese, geboren 1983 in Paderborn, verheiratet, zwei Kinder, Jurist, seit 2003 SPD-Mitglied; seit 2006 Ortsvereinsvorsitzender in Brilon, seit 2012 Vorsitzender der SPD HSK, seit 2017 Sprecher der SPD Südwestfalen. Mitglied zahlreicher Vereine und ehrenamtlich engagiert.

- seit 2013 über die Landesliste NRW gewählter Bundestagsabgeordneter, Wahlkreis 147 HSK; 2013-2017 ordentliches Mitglied im Ausschuss für Wirtschaft und Energie sowie im Ausschuss für Recht und Verbraucherschutz, Mitglied im 5. Untersuchungsausschuss, stellvertretendes Mitglied im Auswärtigen Ausschuss und im Haushaltsausschuss
- seit 2018 Vorsitzender der Deutsch-Indischen Parlamentariergruppe, Mitglied der Deutsch-Russischen Parlamentariergruppe, Sprecher des Seeheimer Kreises
- seit 2020 stellvertretender Vorsitzender der SPD-Bundestagsfraktion.

Schülervertretung

Schüler gestalten den Schulalltag mit

Von Alltag kann an Schulen im Zeitalter vom Homeschooling und Distanz keine Rede sein – aber eine amtierende SV, eine Schülervertretung, gehört dennoch dazu. Gewählt von den Schülerinnen und Schülern bestimmen deren Vertreter viele Dinge mit und gestalten – normalerweise – den Schulalltag mit. An der St. Walburga Realschule in Meschede gibt es einige fest etablierte Traditionen und Aktionen, die wieder gepflegt werden sollen, sobald die Pandemie das zulässt. Außerdem sind neue Projekte geplant.

Die Einbindung der Schülerinnen und Schüler in den Schul- und Unterrichtsalltag ist an der St. Walburga-Realschule Schule wichtig. Aus diesem Grund planen und organisieren die Mitglieder der Schülervertretung (SV) Aktionen und Angebote für die Schülerschaft, sodass der Schulalltag abwechslungsreicher gestaltet und in gewisser Hinsicht auch einfacher gemacht wird. Sobald die neuen Klassen-sprecherInnen, ihre VertreterInnen und natürlich die SchülersprecherInnen gewählt sind, fährt die SV normalerweise mit den SV-Lehrern Jennifer Davids und Alexander Cöppicus auf eine zweitägige Tagung, bei der das SV-Jahr geplant und neue Ideen für Projekte gesammelt werden.

Zu den Aktionen, die die SV organisiert, wenn der Schulalltag nicht auf den Kopf gestellt ist, gehört zum Beispiel die Nikolausaktion im Dezember. Schülerinnen und Schüler können in einer Woche im November fair gehandelte Nikoläuse für Mitschüler kaufen, die dann am 6. Dezember von Nikolaus und Ruprecht verteilt werden. Eine ähnliche Aktion findet am Valentinstag statt, wo Schülerinnen und Schüler füreinander Rosen kaufen und diese mit einem lieben Gruß versehen, die am 14. Februar ausgeteilt werden. Außerdem organisiert die SV für beide Elternsprechtage die Cafeteria und auch den Verkauf von den sogenannten Timern (Unterrichtsplanern) von der Bundeszentrale für politische Bildung, die es den Schülerinnen und Schülern erleichtern sollen, ihren Schulalltag zu organisieren.

Weitere Projekte, die durch die Pandemie und deren Auswirkungen auf den Schulalltag zunächst etwas ins Hintertreffen geraten sind, werden aber weiter verfolgt. So wünschen sich die Schülerinnen und Schüler speziell für besondere Anlässe einheitliche Pullover und T-Shirts,

mit denen die Zugehörigkeit zur St. Walburga Realschule deutlich und das Gemeinschaftsgefühl gestärkt werden sollen. Für die Wahl der Farbe wurde eine Umfrage durchgeführt – auch da konnten also alle Schüler mitbestimmen. Die Gestaltung mit Logo und Aufschrift wird noch geplant.

Schüler sollen Patenschaften für Fünftklässler übernehmen

Außerdem möchte die SV ein Patenprojekt etablieren. Dabei sollen Schülerinnen und Schüler, auch unabhängig der SV, als Paten und Vertrauenspersonen für die fünften Klassen tätig werden. Wenn Auswahl und Schulungen wie geplant durchgeführt werden können, sollen sich die jeweiligen

Paten bereits beim Kennenlerntag vor den Sommerferien zusammen mit den neuen Klassenlehrern/-lehrerinnen vorstellen. Während des fünften Schuljahres sollen die Paten dann zum Beispiel Spielenachmittage oder Pausenaktionen auf dem Schulhof organisieren und Sprechstunden anbieten, in denen sich die Fünftklässler Rat holen können, falls es Probleme oder Schwierigkeiten gibt. Das Patenprojekt soll den neuen Schülerinnen und Schülern helfen, sich direkt zu Beginn besser kennenzulernen und sich an der Schule besser zurechtzufinden.

Das SV-Jahr endet traditionell mit einem gemeinsamen Pizzaessen, bei dem ein Rückblick auf das Schuljahr und die Verabschiedung der Schülersprecherinnen und -sprecher im Mittelpunkt stehen. : SWR/bgö



Interview

„Es lohnt sich immer, es zu versuchen“

In den Schulen ist das Mitspracherecht ein großes Thema. Die Strukturen dafür gibt es, aber nicht immer werden die Möglichkeiten ausgeschöpft. Aenna Geilen, Schülersprecherin am Berufskolleg Bergkloster Bestwig, erlebt diese Partizipation jetzt sehr positiv. CRUX sprach mit der 18-jährigen, die am beruflichen Gymnasium mit dem Schwerpunkt Gesundheit und Soziales ihr Abitur macht.



Aenna Geilen ist Schülersprecherin des Berufskollegs Bergkloster Bestwig FOTO: SMMP/ULRICH BOCK

Warum ist Ihnen Mitbestimmung wichtig?

Aenna Geilen: Ich bin generell ein Mensch, der den Mund aufmachen und formulieren will, was er denkt und was er will. Auch in der Schule, an der ich vorher war, bin ich schon Klassensprecherin gewesen. Ich finde es gut, wenn wir uns als Schülerinnen und Schüler einbringen können. Schließlich sind wir der wichtigste Teil der Schule.

Wie sehen Ihre Mitsprache-Möglichkeiten am Berufskolleg denn konkret aus?

Geilen: Als Schülersprecherin leite ich die Schülersvertretung, die sich aus den Klassensprecherinnen und -sprechern aller Klassen und Ausbildungsgänge zusammensetzt. Sechs von uns bilden den Schülerrat, der auch Teil der Schulkonferenz ist. In der sind auch das Lehrerkollegium und die Elternschaft vertreten. Da entscheiden wir zum Beispiel mit über die Terminierung der beweglichen Ferientage. Oder welche Bücher für welche Fächer angeschafft werden sollen. Wir reden auch mit bei der Digitalisierung der Schule und unseres Unterrichts – etwa, wenn es um weitere Whiteboards geht. Und manchmal geht es um ganz praktische Dinge wie Mülleimer auf den Jungs-Toiletten.

Können Sie sich als Schülersvertretung auch schon mal durchsetzen?

Geilen: Ja. Wir werden angehört, und das geschieht auf Augenhöhe, in einer guten Atmosphäre. Natürlich können wir uns nicht immer durchsetzen, aber das kommt durchaus vor. So hat uns unser Schulleiter, Herr Roth, vor dem zweiten Lockdown im Dezember zu einer Videokonferenz eingeladen. Da wurde unsere Meinung zur Organisation des Distanzunterrichts eingeholt

und schließlich berücksichtigt. Ebenso reden wir bei der Gestaltung des Präsenzunterrichts mit, sofern er derzeit stattfinden kann. Das Ministerium hat den Berufskollegs da ja Entscheidungsspielräume gegeben. In der SV haben wir durchaus wahrgenommen, dass viele mit dem Homeschooling über längere Zeit überfordert sind. Das bedeutet oft ein höheres Arbeitspensum und verlangt auch mehr Konzentration. Dann bleibt zu wenig Zeit für die Vorbereitung der Prüfungen. Auch wenn wir die anfänglichen gesundheitlichen Bedenken der Lehrkräfte hinsichtlich des Präsenzunterrichts nachvollziehen konnten, haben wir Schülerinnen und Schüler die Zeit des Homeschoolings als deutlich belastender und schwieriger wahrgenommen. Unser Wunsch war es deshalb, wenigstens im Wechselunterricht zur Schule zu gehen. Der fand dann statt. Und auch mit der Idee unserer Motto-Woche während der letzten Schultage vor unserem Abi hatten wir uns letztlich durchgesetzt.

Spüren Sie in diesem Umgang miteinander die Atmosphäre einer christlichen Schule?

Geilen: Ich glaube schon. Ich kann das ja mit meiner vorherigen Schule vergleichen, erfahre aber auch von meinen Geschwistern, dass die es an ihren Schulen weitaus schwieriger haben, gehört zu werden. Kommunikation spielt eine ganz wichtige Rolle. Und die wird hier großgeschrieben.

Hat die Corona-Phase die Mitsprache der Schülerschaft erschwert?

Geilen: Das war bei uns am Berufskolleg gar nicht so problematisch. Wir arbeiten seit diesem Schuljahr mit Microsoft 365 als

neuer digitalen Plattform, über die Videokonferenzen jederzeit möglich sind. Auch die Kontakte zu den einzelnen Lehrerinnen und Lehrern sind darüber unkompliziert zu halten. Das läuft super. Sogar in Einzelgesprächen lässt sich vieles vertiefen.

Welche Erfahrungen nehmen Sie aus Ihrer SV-Arbeit für das weitere Leben mit?

Geilen: Gerade das letzte Schuljahr war da schon sehr besonders. Auch die SV-Arbeit lief oft digital, viel über Instagram. Aber Kommunikation war gerade in dieser Phase enorm wichtig. Ich habe gelernt: Wenn man den Mund nicht aufmacht und sich nicht einbringt, kann man auch nichts erreichen. Auch wenn manche Vorhaben aussichtslos scheinen, lohnt es immer, das zu versuchen. Das Thema Abisturm etwa schien aufgrund der Corona-Situation tabu. Aber wir sind hartnäckig geblieben und haben dann doch einen Weg gefunden, den unter Einhaltung von Vorsichtsmaßnahmen durchzuführen.

• Interview: Ulrich Bock

Demokratie, Mitbestimmung und Selbstverantwortung

Jugendarbeit, die zum Beispiel in katholischen Verbänden wie den Pfadfindern der Deutschen Pfadfinderschaft St. Georg (DPSG) oder der Katholischen Jungen Gemeinde (KJG) geleistet wird, dient bei weitem nicht nur der Freizeitbeschäftigung, sondern soll einen Beitrag leisten, Kinder und Jugendliche zur Selbstbestimmung zu befähigen, und ihnen Demokratieverständnis nahebringen.

Im Herbst steht die Bundestagswahl an und es geht wieder darum, wie die Gesellschaft geführt werden und aussehen soll. Nicht zuletzt Friday for Future zeigt, dass Jugendliche in der Gesellschaft mitreden und mitgestalten wollen. Jugendverbände übernehmen bei diesem Thema eine wichtige Rolle. Doch warum beschäftigt sich ein Jugendverband, wie die DPSG Eversberg überhaupt mit dem Thema? Dieser Frage lässt sich auf verschiedenen Wegen auf den Grund gehen. So ist beispielsweise im SGB VIII, dem Jugendhilferecht, beschrieben, dass Jugendarbeit, wie bei den Pfadfindern und Pfadfinderinnen, zur Selbstbestimmung befähigen und die Möglichkeit zum Mitbestimmen bieten soll.

Neben der Vermittlung wichtiger Werte hat sie auch die Aufgabe, zur gesellschaftlichen Mitverantwortung anzuregen. Auch dem Gründer der Pfadfinderbewegung, Lord Baden-Powell (1857-1941), lag eine politische Struktur, die gesellschaftliche Mitverantwortung und die Erziehung zu „Mündigen Bürgern“ am Herzen. Demokratie, Mitbestimmung und Erziehung zur Selbstverantwortung sind daher ein Grundbestandteil der Pfadfinderbewegung. Wie dies bei der DPSG Eversberg aussieht, beschreiben die Pfadfinder selbst:

In der Arbeit wird darauf Wert gelegt, dass die Kinder und Jugendlichen schon von Beginn an in die Entscheidungen des Stammes einbezogen werden. So können bei der jährlichen Stammesversammlung sogenannte Delegierte aus jeder Stufe mitentscheiden. Von Wölfling bis zu den Leitern und Leiterinnen haben alle die Chance mitzubestimmen und so das Leben des Stammes mitzugestalten. Die Kinder und Jugendlichen lernen, dass sie gehört werden und ihre Meinung relevant für den Stamm ist. Dieser Grundsatz zieht sich durch alle Teilbereiche der Jugendarbeit.

In den wöchentlichen Gruppenstunden wird den Kindern die Möglichkeit geboten,

sich vom stressigen Alltag zu erholen, Zeit mit den Freunden zu verbringen und auch selbstständig Projekte umzusetzen. Schon mit Einführung in die Wölflinge wird bei der DPSG Wert auf Mitbestimmung gelegt. Konkret bedeutet dies, dass nicht nur die LeiterInnen die Gruppenstunde gestalten, sondern dass die Kinder ebenso Ideen mit einbringen sollen. Die Gruppe entscheidet dann demokratisch, welche Idee umgesetzt wird. Dadurch erfahren die Kinder und Jugendlichen, dass ihre Meinung gehört wird und für das Leben der Gemeinschaft wichtig ist.

Mit dem Alter wachsen die Aufgaben

Diese eigenverantwortliche Gestaltung der Gruppenstunden wird, mit Durchlaufen der einzelnen Stufen, dann immer mehr gefordert. Um die Selbstverantwortung zu fördern, gibt es immer wieder sogenannte Pro-

jektphasen, in denen die Jugendlichen lernen sich zu organisieren. Mit diesen Projekten lernen die Kinder verschiedene Fertigkeiten. Diese reichen vom kreativ werden und eine Idee entwickeln bis hin zur Planung, Ausführung und Präsentation. Auch lernen die Kinder und Jugendlichen in dieser Phase, mit Problemen umzugehen.

Des Weiteren wird die Selbstverantwortung gestärkt, indem die Jugendlichen immer wieder eine Gruppenstunde selbstständig erarbeiten. Das macht nicht nur unglaublich viel Spaß und ist sinnvoll, weil die Ideen der Jugendlichen oftmals sehr innovativ und kreativ sind, sondern fördert auch nochmals die eigenverantwortliche Planung und vor allem das Umsetzen von Projekten. Von einer Karnevalsveranstaltung bis hin zu einer Rallye wurden in diesen Stunden schon viele Ideen umgesetzt. Erstaunlich ist hier immer wieder aufs Neue zu sehen, wie viel Spaß die Kinder daran haben, ihre eigenen Ideen umzusetzen. Und





FOTO/GRAFIK: DPSG

auch für die Leiterinnen und Leiter ist es immer erfreulich zu sehen, wie die Projekte der Kinder letztendlich doch funktionieren, wo es zuvor noch nach einem großen Chaos aussah.

Mit dem Alter und dem Wechsel in höhere Stufen wird die Selbstverantwortung mit größeren Aufgaben gefördert. Beispielsweise erhielten im letzten Zeltlager die Rover die Möglichkeit, das gesamte Programm zu planen. Die Leiter und Leiterinnen stehen den Jugendlichen bei solchen Aufgaben immer als Hilfe zur Verfügung und unterstützen sie bei der Umsetzung. So

können die Jugendlichen sich in neuen Rollen ausprobieren und lernen, mit Verantwortung umzugehen. Ob ein Hike, die Renovierung der Jugendräume oder die Planung von Jugendgottesdiensten – es gibt dabei keine Grenzen.

Erfahrungen bei der Gestaltung der Gesellschaft einbringen.

Durch das Einbeziehen der Jugendlichen lernen diese auch etwas für das Leben außerhalb der Pfadfinderbewegung. Wie behebe ich ein Problem? Wen kann ich um

Hilfe bitten? Und was mache ich, wenn mal etwas schief geht? All diesen Fragen stellen sich die Jugendlichen innerhalb der Planung und lernen, diese zu klären.

Mit diesen Bausteinen leisten die Pfadfinder einen wichtigen Beitrag für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen hin zu mündigen Bürgerinnen und Bürgern. Sie bekommen einen geschützten Raum, in dem sie erleben, dass ihre Meinung relevant ist, dass sie mitgestalten und sich ausprobieren können. Diese Erfahrungen können sie bei der Gestaltung der Gesellschaft einbringen. : de

ANZEIGEN

Weil es ohne uns nicht geht.
www.kirche-sauerland.de/wahlen2021

WAHLEN ZUM PFARRGEMEINDERAT UND KIRCHENVORSTAND
 6. - 7. NOVEMBER 2021

Helfende Hände Sauerland e.V.
Wir helfen wo wir können!

Soziale Dienste

- Begleitung und Alltagsunterstützung
- Individuelle Betreuung nach §43b SGB XI
- Entlastung und Unterstützung pflegender Angehöriger
- Haushaltshilfen

Abrechnung über Pflegekassen möglich
www.helfende-haende-sauerland.de Tel.: 0291 - 82261

Mehr als nur ein Malerbetrieb...
Seit über 25 Jahren

Malerbetrieb Rentmeister

- Maler- u. Tapezierarbeiten
- Wärmedämmung
- Schimmelpilzsanierung
- Fassadengestaltung
- Bodenbelagsarbeiten
- Treppenrenovierung

...gerne beraten wir Sie!
 Tel. 02 91 - 44 50
 Mobil 01 72 - 5 36 10 41

Siedlungsstraße 41 59872 Meschede
www.malerbetrieb-rentmeister.de



Angelika Brunnhuber war mehr als zehn Jahre Vorsitzende der Mitarbeitervertretung der Caritas.

FOTO: MICHAEL

Interview

● „Ein Geben und Nehmen auf Augenhöhe“

Doppelte Frauenpower an der Spitze: Die mehr als 550 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Caritasverbandes Meschede haben seit März eine neue Mitarbeitervertretung (MAV). Im Interview sprechen die neue Vorsitzende Silvia Kämper-Baldeau und ihre Vorgängerin und jetzige Stellvertreterin Angelika Brunnhuber über das Helfersyndrom, alte Hasen und die Wahl zur MAV.

Warum haben Sie sich entschieden, sich in der MAV zu engagieren?

Angelika Brunnhuber: Das liegt vermutlich an meinem Gerechtigkeitsempfinden. Wir waren anfangs bei der Gründung im Jahr 2009 zu viert in der MAV und ich wurde von anderen dafür vorgeschlagen. Wenn ich merke, dass jemand Hilfe benötigt oder ungerecht behandelt wird, versuche ich zu helfen. Das nennt man wohl das „mitmenschliche Helfersyndrom“ (lacht). Außerdem fand ich es spannend, im Kleinen etwas zu verändern und zu verbessern. Man muss dafür brennen – und das tue ich. Mittlerweile wird die Flamme kleiner und daher

habe ich den Vorsitz gern abgegeben.

Silvia Kämper-Baldeau: Genau dieses Gefühl, dass ich mit meinem Einsatz etwas bewirken kann, treibt mich auch an. Und die Themen, die andere vielleicht als sehr trocken empfinden, reizen mich. Diese Aufgabe macht mir großen Spaß – ich grabe mich gern richtig tief in schwierige Themen ein, um sie zu verstehen und eine Lösung zu finden.

Was hat die MAV schon erreicht und was sind die Ziele für die Zukunft?

Kämper-Baldeau: Wir als MAV können mitbestimmen und haben es in vielen Bereichen

schon geschafft. So haben wir zum Beispiel mit Hilfe von Dienstvereinbarungen die Arbeitszeiten inklusive Umgang mit Plus- und Minusstunden geregelt, Regelungen zur elektronischen Zeiterfassung, zur Urlaubsplanung, aber auch zu Vivendi mobil, einer Software für die Zeit- und Leistungsdokumentation in der mobilen Pflege, erarbeitet.

Brunnhuber: Wir haben ein Mitbestimmungsrecht bei Personaleinstellungen, u.a. bei Einstellung, Eingruppierung, aber auch bei Kündigungen. Wir beraten und stärken unsere Kolleginnen und Kollegen. Zum Beispiel haben wir auf die Rechte im Fall einer

Kündigung aufmerksam gemacht. Und manchmal haben wir Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Betrieb gehalten, weil wir mit ihnen im Gespräch geblieben sind. Das ist eine schöne Sache. Uns war immer wichtig, aufgeklärte Mitarbeiter zu haben. Darum drucken wir unsere Infobroschüre, in der wir unsere MAV-Arbeit erklären und ein Thema erörtern, wie zum Beispiel den We-geunfall.

Kämper-Baldeau: Jetzt wollen wir noch professioneller werden. Ich werde freigestellt von meiner Tätigkeit im Montessori Kinderhaus Arche in Heinrichsthal und bin in Vollzeit für die MAV tätig, weil diese Aufgabe für so viele Beschäftigte nicht länger nebenbei erledigt werden kann. Jetzt haben wir Zeit, Themen wie zum Beispiel den Gesundheitsschutz anzugehen, oder uns auch mit Fragen zum Wirtschaftsausschuss auseinanderzusetzen. Die Gesetzeslage wird immer komplizierter und vielfältiger, ein Verband entwickelt sich weiter mit neuen Angeboten und Personal, die Strukturen verändern sich. Da heißt es, gut informiert zu sein und sich Fachwissen anzueignen.

Wie lief die MAV-Wahl ab?

Brunnhuber: Die Wahl findet alle vier Jahre statt – diesmal lief sie aufgrund der Pandemie komplett als Briefwahl. Unser Wahlausschuss hat Kandidatenvorschläge gesammelt und mehr als 500 Briefe mit den Unterlagen verschickt. Wahlberechtigt sind alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die mindestens ein Jahr für den Caritasverband im Einsatz sind.

Kämper-Baldeau: Die Wahlbeteiligung war groß, darüber haben wir uns gefreut. Briefwahl hat eben den Vorteil, dass die Wahlberechtigten aus Schmallenberg, Eslohe oder Bestwig nicht bis nach Meschede fahren müssen, um das Kreuzchen zu machen. Das ist für uns natürlich ein Ansporn, sehr gute Arbeit zu leisten.

Bei der MAV-Wahl gab es mehr Plätze als Kandidaten. Wie können auch in Zukunft MitarbeiterInnen für die MAV gewonnen werden?

Kämper-Baldeau: Stimmt, unsere MAV besteht aus neun Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern – bis zu elf wären möglich gewesen. Corona hat es uns nicht leicht gemacht, neue Kandidatinnen und Kandidaten zu finden – normalerweise wären wir in alle Einrichtungen des Caritasverbandes in Bestwig, Eslohe, Meschede und Schmallenberg gefahren, um die MAV vorzustellen. Aber wir sind trotzdem gut aufgestellt: Jeder im Team hat seine eigenen Stärken und Schwerpunkte – vom Arbeitsschutz und Sicherheit,

Schwerbehindertenrecht bis zum Tarifrecht. Und wir haben Vertreterinnen und Vertreter aus allen Bereichen von der Altenpflege über die Eingliederungshilfe bis hin zur Hauswirtschaft dabei. Die neuen Mitglieder erhalten eine Grundausbildung und können sich, wenn sie möchten, spezialisieren.

Brunnhuber: Toll ist, dass wir auch Jüngere mit an Bord haben – von den neun Mitgliedern sind sechs alte Hasen dabei und drei Neuzugänge. Da sind wir hoffentlich auf längere Sicht personell gut gerüstet. Um neue Aktive zu gewinnen, ist es uns wichtig, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter merken, dass wir sie miteinbeziehen und uns um ihre Anliegen kümmern.

Wie schwierig ist es, sich gegen Vorgesetzte zu behaupten und was braucht es für eine

gut funktionierende MAV?

Brunnhuber: Grundsätzlich gehört da schon eine gute Portion Selbstbewusstsein dazu. Aber wir beim Caritasverband Meschede pflegen ein ordentliches Miteinander. Die Augenhöhe mit dem Dienstgeber ist uns ganz wichtig. MAV-Arbeit ist ein Geben und ein Nehmen, basierend auf einer vertrauensvollen Zusammenarbeit.

Kämper-Baldeau: Allen ist klar, wie wichtig die Mitarbeitervertretung für den Verband ist. Fortbildungen und der Austausch mit anderen MAV aus der Gegend wie dem Josefsheim, dem Kloster oder anderen Sozialstationen sowie der Kontakt mit der DIAG (Diözesane Arbeitsgemeinschaft der Mitarbeitervertretungen) spielen eine große Rolle für unsere Arbeit und die Weiterentwicklung der MAV. **Interview: Katja Voss**



Die neue MAV des Caritasverbandes hat neun Mitglieder, neue Vorsitzende ist Silvia Kämper-Baldeau (vorne rechts).

FOTO: MICHAEL ROSENKRANZ / CARITAS

Wir haben die Wahl: Kritischer Konsum auch in Meschede

Gedanken von Pater Guido Hüsgen

„... es ist nicht deine Schuld, dass die Welt ist wie sie ist, es ist nur deine Schuld, wenn sie so bleibt!“ (Die ÄRZTE)

Dass die Ressourcen der Erde nicht unbegrenzt sind, dass wir in den westlichen Ländern viel zu viel verbrauchen – und das oft auch noch auf Kosten ärmerer Länder – das wissen wir alle. Unser „ökologischer Fußabdruck“, also das, was wir als Fläche auf der Erde verbrauchen, ist viel zu groß. (Ermitteln kann man ihn u.a. auf der Seite von Brot für die Welt: <https://www.fussabdruck.de/>) Aber was tun? So vieles liegt nicht in unserer Macht, sondern benötigt ein Umdenken in Gesellschaft und Politik sowie einen verbindlichen gesetzlichen Rahmen. Darauf hinzuweisen und daran mitzuwirken, dazu setzen sich z.B. die kirchlichen Jugendverbände schon seit langem ein.

Aber trotzdem: Können wir nicht auch ganz konkret und persönlich etwas tun? Ja, das können wir! Denn zum Beispiel ändert unser Kaufverhalten auf Dauer auch das Angebot, das uns zur Verfügung gestellt



FOTO: PREIS_KING/PIXABAY

wird. Längst gibt es in vielen Läden fair gehandelte, biologisch angebaute und regionale Produkte. Weil sie gefragt sind. Einkauf beim Einzelhändler um die Ecke, im Bio- oder Eine-Welt-Laden, beim Bauern in der Nachbarschaft. Alles das trägt zu einem Umdenken bei. Und ist auch gesünder.

Doch das gilt nicht nur für Lebensmittel. Mache ich mir Gedanken darüber, woher mein billiges T-Shirt kommt – und welche Arbeiterinnen und Kinder dafür ausgebeutet werden? Der SUV und die Flugreise mö-

gen ja immer noch zum Prestige dazu gehören. Aber mache ich mir bewusst, wie ich damit unsere Erde zerstöre? Der Klimawandel hat viel auch mit unserem Energiekonsum zu tun. Mache ich mir eigentlich bewusst, wo der Strom aus der Steckdose herkommt und wie unbedacht ich damit umgehe? Und der Müll steht nicht erst am Ende. Wieviel könnte ich einsparen, wenn ich bewusster einkaufe, meine eigene Tasche dabei habe und auf so manches verzichte, was übermäßig Müll produziert. Dem Stadtbild von Meschede täte das zudem auch noch gut.

Wir haben die Wahl! Bewusstsein ist der erste Schritt. Handeln der zweite. Dann wird auch Veränderung erfolgen. Seien wir dabei!

Tipps:

<http://weltiladen-meschede.de/>
<https://www.kritischerkonsum.de/>
http://www.bdkj-berlin.de/site-bdkj-berlin.de/assets/files/2608/lightfaden_kritischer_konsum.pdf

Wahlen zu Pfarrgemeinderat und Kirchenvorstand

Auch in den Katholischen Kirchengemeinden haben Laien ein Mitspracherecht: Anfang November stehen im Erzbistum Paderborn und damit auch im Pastoralverbund

Meschede-Bestwig die Wahlen zu Kirchenvorstand und Pfarrgemeinderat an. In Kürze beginnen dafür die Vorbereitungen – Kandidaten werden gesucht. Informationen

dazu werden dann regelmäßig auf der Internetseite <https://www.erzbistum-paderborn.de/themen-angebote/wahlen-2021/> abrufbar sein.

IMPRESSUM

Crux – Katholisches Leben in Meschede und Bestwig
Ausgabe 21: Mai 2021

Herausgeber: Pastoralverbund Meschede-Bestwig, Benediktinerabtei Königsmünster, Bergkloster Bestwig, Berufskolleg Bergkloster Bestwig, Bildungsakademie für Therapieberufe, St.-Walburga-Krankenhaus Meschede, St.-Walburga-Realschule Meschede, Katholische Kindertageseinrichtungen Hochsauerland-Waldeck gem. GmbH, Kolping Bildungszentrum Südwestfalen GmbH, Caritasverband Meschede e. V., Sozialdienst katholischer Frauen (SkF) Hochsauerland e. V.

V.i.S.d.P.: Pfarrer Michael Schmitt

Leiter des pastoralen Raumes Meschede-Bestwig,
Am Stiftsplatz, 59872 Meschede, Telefon 0291 90 22 88,
pfarramt@katholische-kirche-meschede-bestwig.de

Redaktion: Bettina Görlitzer
redaktion@pr-mb.de



Fotos Titelseite: conversio PR, Ulrich Bock/SMMP, Michael Rosenkranz/Caritas

Konzept: Mues+Schrewe GmbH Werbeagentur, www.mues-schrewe.de

Realisation: RW Media UG (haftungsbeschränkt), Gelsenkirchen, www.rw-media.eu

Anzeigen + Druck: Bonifatius GmbH, Paderborn, www.bonifatius.de
Anzeigen: Harald Thomée, Schmallenberg (Tel. 02972 6387)

Auflage: 23.000 Exemplare

„Crux“ wird unterstützt durch das Programm „Förderung innovativer Projekte im Erzbistum Paderborn“ sowie produziert in Kooperation mit dem Bonifatiusverlag und der Kirchenzeitung DER DOM, Paderborn.

Angebote und Leistungen der Herausgeber

Pastoralverbund Meschede-Bestwig

Stiftsplatz 6 · 59872 Meschede

Telefon 0291 9022880

www.katholische-kirche-meschede-bestwig.de

Zusammenschluss der kath. Kirchengemeinden
in Meschede und Bestwig



Benediktinerabtei Königsmünster Meschede

Klosterberg 11 · 59872 Meschede

Telefon 0291 2995-0

www.koenigsmuenster.de



Bergkloster Bestwig

Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel

Bergkloster 1 · 59909 Bestwig, Tel. 02904 808-0

www.smmp.de

Berufskolleg Bergkloster Bestwig

Bergkloster 1 · 59909 Bestwig, Telefon 02904 808-174

www.berufskolleg-bergkloster-bestwig.de



Bildungsakademie für Therapieberufe gGmbH

Zum Schulzentrum, 59909 Bestwig,

Tel. 02904 808-451

www.bildungsakademie-bestwig.de



Klinikum Hochsauerland: St.-Walburga-Krankenhaus Meschede

Schederweg 12 · 59870 Meschede

Telefon 0291 202-0

www.klinikum-hochsauerland.de



St.-Walburga-Realschule Meschede

An Klocken Kapelle 18 · 59872 Meschede

Telefon 0291 952984-0

www.walburga-realschule.de



Katholische Kindertageseinrichtungen

Hochsauerland-Waldeck gem. GmbH

Stiftsplatz 13 · 59872 Meschede

Telefon 0291 9916-0

www.kath-kitas-hochsauerland-waldeck.de



Kolping-Bildungszentrum Südwestfalen GmbH

Berufsförderungszentrum Meschede

Steinstraße 28 · 59872 Meschede

Telefon 0291 202576-0

www.kolping-suedwestfalen.de



Caritasverband Meschede e.V.

Steinstraße 12 · 59872 Meschede

Telefon 0291 9021-0

www.cv-meschede.de



Sozialdienst katholischer Frauen (SkF)

Hochsauerland e.V., Breloh 5, 59759 Arnsberg

Tel. 02932 8949600 u. Steinstraße 12,

59872 Meschede, Tel. 0291 99740.

Im Netz: www.skf-hochsauerland.de



Die Kita gem GmbH Hochsauerland-Waldeck

Stiftsplatz 13, 59872 Meschede



Wer wir sind:

Kitas sind für viele Kinder die Orte der ersten dauerhaften sozialen Kontakte außerhalb der Familie. Kinder und Familien erfahren dort viel Unterstützung und Beratung. Aber auch Kitas benötigen Unterstützung, um eine umfassende Betreuung zu garantieren. Hierfür steht die Kita gem. GmbH Hochsauerland-Waldeck ein, die als verantwortlicher Träger die zwölf katholischen Kindertageseinrichtungen in Meschede und Bestwig unterstützt.

Was wir für Sie tun:

Die Kita gem. GmbH betreut die Kitas bei der Verwaltungsarbeit und hilft bei der Umsetzung von gesetzlichen Vorgaben und gesellschaftlichen Erwartungen. Besonders die hohe Qualität und Kompetenz in der Betreuung und Erziehung in den Einrichtungen liegt dem Träger am Herzen. Deswegen legt die Kita gem. GmbH viel Wert auf die Weiterbildung der Erzieherinnen und Erzieher und die stetige Verbesserung der pädagogischen Konzepte in den Einrichtungen.

Jede Kita, die sich in der Trägerschaft der Kita gem. GmbH Hochsauerland-Waldeck befindet, hat ihre Individualität, aber in einer Sache sind alle gleich: Als katholische Kindertageseinrichtungen hat die Religionspädagogik einen besonderen Stellenwert in der Arbeit mit den Kindern und den Familien. Die Vermittlung und das Vorleben von Werten wie Nächstenliebe, Respekt und Achtung der Schöpfung in allen Facetten stehen besonders im Fokus der Teams, um die Kinder auf ein Leben als verantwortungsbewusste Menschen vorzubereiten.

Im Namen und Auftrag insbesondere der Kirchengemeinden vor Ort steht die Vermittlung eines christlichen Menschenbildes ganz vorne auf der Agenda der pädagogischen Arbeit in den Kitas. Vielfach begleiten die Seelsorgeteams vor Ort die Arbeit der Mitarbeitenden partnerschaftlich und unterstützen sie engagiert.

Wie Sie uns erreichen:

Tel. 0291-9916-0

E-Mail: info@kath-kitas-hochsauerland-waldeck.de

www.kath-kitas-hochsauerland-waldeck.de

Für weitere Informationen schicken wir Ihnen gerne unseren aktuellen Jahresbericht.

WEIL DER WEG EIN ZIEL HAT.

MENSCHEN
ORIENTIERUNG
THEMEN
KULTUR



Das katholische Magazin als Digital- und Print-Ausgabe

Der Dom

KATHOLISCHES MAGAZIN IM ERZBISTUM PADERBORN

Sind Sie neugierig?

Dann testen Sie den neuen Dom im modernen Layout ganz ohne Risiko.

Bestellen Sie für **4 Wochen**

Ihr **kostenfreies** Probeexemplar.

Die Lieferung endet automatisch.

oder

Nutzen Sie unser Willkommensangebot für Neuabonnenten zum Sparpreis von **84,- €** statt 96,- € (inkl. MwSt. u. Versandkosten) für das **1. Jahr**.

Im Anschluss läuft das Abo zum regulären Preis unbefristet weiter.

BESTELLUNGEN FÜR PRINT- UND E-PAPER AUCH ONLINE UNTER:

WWW.DERDOM.DE/DER-DOM-ABONNEMENT

ODER PER TELEFON:

05251/153-204



Einsenden per Fax 052 51/1 53-1 33 oder an Bonifatius GmbH - Abonnenten-Service - Postfach 12 80 - 33042 Paderborn

Probeabo

Willkommensabo

Vorname, Nachname

Straße, Nr.

PLZ, Ort

E-Mail, Tel.

Unterschrift

ja, ich bin damit einverstanden, dass Der Dom und die Bonifatius GmbH mich per Telefon oder E-Mail über interessante Angebote informiert.
Der Nutzung meiner Daten kann ich jederzeit widersprechen.

ZAHLUNGSWUNSCH

Ich zahle per Bankeinzug (SEPA-Formular wird zugesandt)

Ich zahle per Rechnung

Abonnenten sind von dieser Aktion ausgeschlossen.